Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Sc sbibliothek PF

Nr. 8. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Motto: Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20 Februar.

Inhalt:

Gedicht: Vor Tag.
Mütter und ihre Töchter.
Die Kunst zu rügen (Schluß).
Auch ein Wort zur Schwiegermutterfrage.
Sprechsaal.
Feuilleton: Der arme Jörg.
Feuilleton: Wo ist der Weg.
Beilage:
Briefkasten der Redaktion.
Neues vom Büchermarkt.

Vor Tag.

Und wieder ist, lang vor dem Hahnenschrei,
Mein Schlaf vorbei.
Die Stille dehnt sich, ein verträumtes Meer,
Weit um mich her.

Ins Dunkel lauschend, hör ich leis — wie Flüge
Von Wandervögeln, die vorüberschweben —
Die ruhevollen Atemzüge
Der Lieben all, die meinen Tag beleben.

Da wird die Seele mir vor Innigkeit
Und Liebe weit:
Vergönn mir, Gott, von ihrem süßen Schlummer
Hinweg zu scheuchen allzu frühen Kummer.

Vergönn mir, ihrer Jugend reines Lachen
Treu zu bewachen;
Du aber breite über ihr Gefild
Den starken Schild.

Clara Forrer.

Mütter und ihre Töchter.

(Von Elisa Ichenhaeuser.)

Das Mutterschicksal, das Verhältnis zwischen Müttern und Töchtern, lenkt in wachsendem Maße die Aufmerksamkeit auf sich.

Hedwig Dohm war die erste, die in ihrem interessanten Buche die Mutter eingehend schilderte, wie gegenwärtig die Kinder der Mutter allmählich ferner rücken, wie sie keine Zukunft jenseits des Kindes hat und wie des Kindes Zukunft jenseits der Mutter liegt. Auch über die Tragödie der Schwiegermutter, der gemiedenen alten Frau, berichtete sie und machte die Gesellschaft dafür verantwortlich, aus der sie mit Notwendigkeit hervorgehen mußte. Die Unbeschäftigtheit, der Mangel an Tätigkeit, an Interessen und Kenntnissen bringt es mit sich, daß Schwieger- und Großmütter sich in die ehelichen und außerehelichen Verhältnisse ihrer Kinder mischen und dadurch unwillkommen und mißliebig werden, daß die alte Frau so uninteressant und unbeliebt ist. Untätigkeit ist der Schlaftrunk, den man der alten Frau reicht. Trinke ihn nicht, sagt Hedwig Dohm. Gebt den Frauen einen reicheren Lebensinhalt, praktische und geistige Interessen, die sie in die große Menschheitsfamilie einreihen, sie durch die Gemeinsamkeit solcher Interessen mit dem allgemeinen, sozialen Leben verbinden. Stellt sie auf sich selbst, statt immer nur auf andere! Sei etwas! Schaffen ist Freude und Freude ist fast Jugend.

Dann kam Anselma Heine, die in ihrem Roman Mütter und in Vorträgen diese Frage behandelte. Sie teilte die Mütter in zwei Kategorien, nämlich in Mütter von gestern und in Mütter von heute. Die ersteren schilderte sie als Herrscherinnen, die von ihren Kindern unbedingten, strengen Gehorsam verlangten, die jede Individualität in ihnen erstickten, weil sie sich allein berufen fühlten, ihre Geschicke zu bestimmen und die von den Kindern ewige Dankbarkeit allein dafür forderten, daß sie ihnen das Leben geschenkt hatten. Die heutigen Mütter fand Anselma Heine im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen als Sklavinnen der Kinder, die sich durch besondere List und Nachsichtigkeit die Liebe ihrer Kinder zu sichern suchen. Erst von den Müttern von morgen erwartet sie, daß sie die Gleichberechtigten sein werden, weil sie weder Herrscherinnen sein wollen, noch Sklavinnen zu sein brauchen, weil sie inzwischen die Fähigkeit und die Möglichkeit erlangt haben werden, mit ihren Kindern Schritt zu halten und sie in ihrer Entwicklung nicht mehr hemmen, sondern fördern werden.

Nunmehr widmet auch Alice Salomon diesem Müttertheme eine Studie. Sie führt uns ganz moderne Müter-Kategorien vor Augen. Neben der Mutter, die von der modernen Richtung nichts wissen und ihre Tochter durchaus in die alten Lebensformen hineinzwängen will, schildert sie jene andere, die von der modernen Richtung so sehr erfaßt ist, daß über die neuen Interessen die Tochter zu kurz kommt, daß die letztere die äußern Freiheiten mit innerer Verarmung bezahlen muß, weil die Mutter für die feinere, seelische Beziehung zur Tochter keine Zeit hat. Ferner zeichnet sie jene moderne Frauen, die an den Bestrebungen unserer Zeit nur teilnehmen, um die Individualität ihrer Kinder besser zu verstehen, um ihnen in der neuen Zeit auch im alten Umfange Mutter sein zu können und die, trotzdem sie sich ihren Kindern ganz hingeben, ihren Töchtern auch nicht immer ganz gerecht werden können, weil sie in einer Weise doch Mütter der alten Zeit bleiben. Nämlich: indem sie ihr Lebensziel und ihre Lebensaufgabe ausschließlich auf die Erziehung der Kinder setzen, hiefür das Abtragen einer Dankesschuld von den Töchtern erwarten in der Form des Eingehens auf ihre Ideale, des Glücksuchens auf den Wegen, die sie vorgezeichnet hatten. Daß auch hier Konflikte die Folge sein müssen, daß die junge Generation sich ihren Platz, ihre Ziele selbst suchen will, daß selbst im günstigsten Falle, wenn Töchter und Mütter dieselben Ziele verfolgen, ein Augenblick kommt, in dem die Tochter die Mutter nicht mehr braucht, und daß diese sich dann plötzlich ohne Lebensaufgabe, geistig und sittlich vis-à-vis de rien sieht, ist klar. Darum verlangt Alice Salomon, daß eine neue Müttergeneration erzogen werde, die von Jugend an auf einen selbständigen Interessenkreis gerichtet ist und deshalb in gewissem Umfang außerhäuslichen Aufgaben nachgehen kann, ohne darüber die Familie zu vernachlässigen, die nicht mehr ihr ganzes Leben auf eine Karte setzen, sich nicht mit aller Lebensenergie an die Tochter klammern muß.

Sämtliche genannte Frauen sind also darin einig, daß zur Beilegung der Konflikte zwischen Müttern und Töchtern nicht allein die Selbständigmachung der Tochter, sondern auch die der Mutter nötig ist. Und sie haben so unrecht nicht, denn nur die Mutter, die im Leben drin steht, die am Leben und seinen Aufgaben lebendigen, tätigen Anteil nimmt, kann ihren Kindern eine richtige Beraterin sein, und nur eigene Arbeit kann sie daher schützen, auf die Arbeit ihrer erwachsenen Kinder hemmenden Einfluß auszuüben. Selbstverständlich müssen auch die Töchter bei aller Selbstbehauptung sich nicht allzusehr in der Rolle der Nehmenden gefallen, sondern auch geben, in Liebe und Dankbarkeit für Liebe und Aufopferung zahlen. Sobald beide Teile durch befriedigende Tätigkeit voll ausgefüllt sein werden und der Zwang der ständigen Dankbarkeit wegfällt, wird das den Töchtern auch entschieden leichter fallen. Man gibt so viel lieber freiwillig. Und die beschäftigten Mütter werden auf die ständige Dankerweisung nicht mehr warten.

Die Kunst zu rügen.

(Schluß.)

Mit ungefähr demselben Erfolge halten und befehligen diese Damen ihre Dienstboten. Also das Tadeln, das Rügen ist eine Kunst, es will gelernt und in richtiger Weise geübt sein, wenn es den Zweck nicht verfehlen soll. Die Frau, die selbst einem Geschäfte vorsteht, und zählte sie nicht zu den formsichern Salondamen bester Gesellschaft, wird aus eigener Erfahrung ihre Aussetzungen im Kaufladen in annehmbarer Weise vorbringen, wie auch das Fräulein, das selbst in Stellung steht, jenen Ton anschlagen wird, den es für sich beanspruchen möchte. Wieviel milder würde eine unangenehm befehlshaberische Frau urteilen über ein in Eile geschehenes Versehen, wenn sie sich nur in Gedanken bemühte, einen ganzen langen Tag in einem vielbesuchten Verkaufslokale servierend zu stehen und den letzten Kunden am Abend mit derselben Freundlichkeit und Geduld bedienen zu müssen, wie den ersten des Morgens. Wenn die Hausfrau, die selbst den ganzen Tag gearbeitet hat, abends noch rasch ihre Ausgänge besorgt, und vielleicht über Mißgeschicke ärgerlich und müde ist, muß es erfrischend auf sie wirken, in einem Geschäfte noch geläufig und zuvorkommend bedient zu werden von jenen Leuten, denen Aerger und Geduldsproben aller Art auch kaum erspart blieben und dort ist ja für die Hauptpersonen dann auch noch lange nicht Feierabendzeit, wenn das Geschäft nach außen auch geschlossen ist. Da wollen noch Bücher und Korrespondenzen aller Art besorgt sein und die Eigenen, die man des Tages kaum gesehen, möchten auch noch einen freundlichen Blick, ein gutes Wort von den ihrigen haben. Nebst der Möglichkeit, daß auch diesen Leuten ein Versehen passieren kann, kann man sich also vielfach ein gutes Beispiel an ihnen nehmen. Lassen wir Frauen uns diesen Vorwurf nicht zum zweiten Mal machen, nehmen wir da, wo wir einen berechtigten Tadel hintragen müssen, dafür etwas von den guten Eigenschaften unserer Lieferanten mit, die uns fehlen.

Wie wir uns gerne jenen Geschäften zuwenden, die uns stets freundlich und gut bedienen, so werden auch die Geschäftsinhaber ihre Kunden in Angenehme und Unangenehme teilen, und sie werden am Benehmen der Käufer ihre Studien machen, wie der stille Beobachter es zu tun täglich Gelegenheit hat.

Ein freundlicher guter Ton im Verkehr mit seinen Lieferanten, Angehörigen und Untergebenen macht sich besser bezahlt, als das vielen Hausfrauen notwendig scheinende scharfe Auftreten für den eigenen Vorteil. Es gibt Geschäftsleute, deren geschäftlicher Verkehr von persönlichen Freundschaftsbezeugungen schwer zu unterscheiden ist, wo man sich im Bedarfsfalle immer wieder gerne hinbegibt. Und in was besteht dieser angenehme Verkehr? Eben in Rücksichten und Zuvorkommenheit. Will der Käufer aber auf die Dauer nicht nur einzig um des Geldes willen gut bedient sein, so tut er vorteilhaft daran, auch seinerseits einen freundlichen Ton anzuschlagen.

Jene Stunden, die wir geputzt in Feststimmung in Gesellschaft verbringen, machen, wie viel wir auch geselligen Verkehr pflegen, einen winzigen Teil unseres Daseins aus. Ein ausgewählt guter Ton herrscht also vielerorts nur an Sonn- und Feiertagen. Da ist es wohl das Bewußtsein von der erzwungenen Anwendung, was den Gesellschaftsverkehr so fad erscheinen läßt. Jeder Mensch wünscht sich sein Dasein möglichst angenehm, und so viele unterlassen es, ihrerseits das Notwendige dazu beizutragen.

Sollten Schillers Worte: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben", nicht mehr in unsere Zeit hineinpassen? Wieviel Sonnenschein ein in Herz und Gemüt gebildetes Wesen zu verbreiten vermag, zeigt am deutlichsten der Umgang mit rücksichtslosen, eigennützigen, gegenteilig gearteten Menschen, die mit barschem, galligem Auftreten auch uns zu feindseliger Entgegnung reizen, also schädlich auf die Umgebung wirken, wogegen einem freundlichen Entgegenkommen selbst ein ungebildeter, vielleicht roher Mensch nicht widerstehen kann.

Diese Pflege der Herzensbildung muß aber schon beim Kinde beginnen und das Kind muß in den Eltern darin ein lebendiges Beispiel haben. Das Rügen der Eltern ist sehr oft dem Kinde das, was der unangenehme Verkehr der besprochenen Widerwärtigen uns Erwachsenen ist, ein unausweichliches Uebel. Hat sich das Kind an einen zänkischen, keiffenden Ton in der Rüge gewöhnt, wird es auch später zu jenen Unbeliebten gehören, die sich nur um des Geldes willen freundlich behandelt sehen.

Helft sie uns suchen, finden und neu gestalten jene wohltätigen Geschöpfe, die in einfachsten Rahmen als Kunstgebilde an ihrem Platz figurieren.

Auch ein Wort zur Schwiegermutterfrage.

(Gleichzeitig als Antwort auf Frage 10 630.)

(Schluß.)

In den nächsten Tagen schon kam in Abwesenheit meines Sohnes die Tochter zu mir und fragte mich in herzlich liebenswürdiger Bescheidenheit, ob ich wirklich geneigt wäre, sie als Tochter auf- und anzunehmen? Sie würde sich reich beglückt fühlen, nicht nur einen hochachtbaren guten Mann, sondern auch eine so herzensgute Mutter zu finden, welcher sie alle kindliche Liebe erzeigen dürfte.

Ich hatte nur Tränen als Antwort, aber es waren Tränen der reinsten Freude. Ich konnte mich fast nicht finden in mein Glück und ich ließ die Tochter nicht fort, bis mein Sohn heimkam; er sollte aus meiner Hand die Braut empfangen.

Er brachte sie dann nach Haus zu ihrer Verwandten und stellte das Mädchen in aller Form als seine Braut vor, die er von ihrer Stelle zu entlassen bitte.

So schnell als möglich wurde dann Hochzeit gemacht. Und was waren wir für eine wirklich glückliche Familie zusammen!

Meine Schwiegertochter war nicht nur in der Haushaltung gut bewandert, sondern sie verstand auch das Schneidern und Instandstellen der Herrenkleider, Tätigkeiten, von denen letzteren zweien ich nicht viel verstand. So kamen wir überein, das bischen Haushalt miteinander zu besorgen und dann auf Vorrat mitsammen zu schneidern, daß wir auf längere Zeit nichts mehr bedurften und uns nur auf die laufend sich ergebenden kleinen Flickereien beschränken konnten.

Gemeinsam mit der Tochter mußte ich regelmäßig ins Freie gehen, was mich förmlich verjüngte. Ich mußte auch oft Entschiedenheit und List anwenden, um eine Hausarbeit allein zu machen, als das Eintreffen eines Enkelkindes in Aussicht stand.

Heute sind nun vier solch herziger Geschöpfchen da. Ueber das Zwillingspärchen, das vor vier Monaten seinen Einzug hielt, war mein Sohn fast närrisch vor Freude und die Wöchnerin engagierte im Einverständnis meines Sohnes die Witwe von oben für die Haus- und Küchenarbeit, so daß ich mich in keiner Weise überanstrengen mußte und der Pflege von Mutter und Kindern obliegen konnte.

Schon vor Wochen ist eine geregelte Ordnung wieder eingekehrt. Ich stehe zwar unter dem Regiment meiner Schwiegertochter, aber unter einem liebevollen Regiment.

Nach Tisch, wenn die Sonne scheint oder wenn es sonst mild ist, fahre ich die Zwillinge spazieren. Oft schon habe ich dann die anderen auch mitnehmen wollen, daß die junge Frau etwas Ruhe bekäme. Das darf aber nie sein, weil Zappelkinder eine mühevolle Plage seien für eine ältere Frau, welcher der Aufenthalt im Freien doch auch eine nötige Erholung sein müsse.

Wenn ich mit den meistens schlafenden Zwillingen heimkomme, geht die Tochter mit den Größeren aus und macht Kommissionen.

Trotz der vier Kinder läuft der Haushalt so gleichmäßig wie auf Schienen. Man hört nur selten schreien denn die Größeren sind gewöhnt, auf den Wink zu folgen. Am Abend, wenn der Vater zum Nachtessen heimkommt, sind die Kinder schon blank gewaschen und gebürstet zur Ruhe gebracht. Das volle Behagen spricht aus ihren Zügen und das innige Vaterglück aus meines lieben Sohnes Gesicht.

Ab und zu kommt es auch vor, daß die jungen Leute in ein Konzert, ins Theater oder sonst zu einer geselligen Veranstaltung gehen, dann wird die Witwe von oben mir zur Unterhaltung eingeladen. Wir wissen uns so viel zu erzählen beim Stricken, daß wir gar nicht merken wie die Zeit vergeht.

Ich habe schon oft gebeten, eines der größeren Kinder des Nachts bei mir haben zu dürfen. Das gibt aber meine Schwiegertochter nicht zu. „Kleine Kinder und alte Leute müssen des Nachts ihre Ruhe haben," sagt sie, und das einzige, was sie annimmt, ist, daß ich am Morgen, weil ich früher aufwache, das Frühstück rüste und die Größeren anziehe. Und bei diesen geringen Leistungen, die mir gestattet sind, vergeht gewiß kein Tag, an dem nicht gesagt wird, welche Hilfe eine so liebe Großmutter doch im Hause sei.

Das ist nun eine Schwiegertochter, deren Lob mit Fug und Recht gesungen werden darf. Das Wort „Schwieger" hat bei uns auf keiner Seite Heimatrecht erhalten, denn wir stehen zusammen wie Mutter und Tochter.

Im Haus der Verwandten herrscht das Chaos in Permanenz. Niemand will dort bleiben, denn auch die Kinder seien Unholde und der Vater bekümmere sich um das Ganze nicht. Die Witwe oben bei uns hätte schon oft und viel wieder aushelfen sollen gegen höchste Bezahlung; sie hält es aber unter ihrer Würde, darauf einzutreten. Und auch mit unserer jungen Frau hat sie versucht, den verwandtschaftlichen Ton wieder anzuknüpfen. In diesem Stück ist mein Sohn nun aber unversöhnlich. Seine Frau steht ihm viel zu hoch, als daß sie Menschen, die sich als charakterlos ausgewiesen haben, ohne wirkliche Not wieder aushelfend nahe treten dürfte.

Jetzt fände sie es beneidenswert, eine Schwiegermutter im Hause zu haben, nun muß sie eben sehen, wie sie mit der eigenen und fremden bezahlten Kräften auskommt. „Wie man sich bettet, so liegt man", sagt mein Sohn.

Ich habe im Lauf der Jahre viel Ernstes und weniger Ernstes über das Kapitel der zur Zielscheibe des Spottes gewordenen Schwiegermutter gelesen und über das Gelesene nachgedacht. Fast übereinstimmend ist das Urteil: Die jungen Leute müssen allein sein, damit sie ihr eigenes Leben leben können.

Die Schwiegermütter dürfen sich über diese Abschätzung aber nicht grämen, geht es ja in der Neuzeit der eigenen Mutter von Seite derjenigen Töchter nicht besser, die noch die Schulbank drücken und von der Mutter ernährt, gekleidet und bedient werden müssen.

„Die Mutter hat altmodische Ideen, sie versteht den Lebensdrang und das berechtigte Sehnen nach Freiheit ihrer Tochter nicht," heißt es von den modernen Mädchen. Es sondert sich bestmöglichst ab und nimmt sich egoistisch und eigenmächtig so viel Freiheiten für sich heraus als immer nur möglich ist. Wenn also die Stimme der eigenen Mutter nur noch der Not gehorchend gehört werden mag, wie sollte da noch ein Gedanke für das Zusammenleben mit einer Schwiegermutter aufkeimen können?

Mein einfacher Alt-Frauen-Verstand will mir aber einreden, daß doch das Zeitalter der schon lange so verpönten Schwiegermütter in absehbarer Zeit anbrechen müsse.

Die jungen Mädchen von heutzutage gehen bis zum heiratsfähigen und heiratslustigen Alter in die Schule, dann, wenn sie nicht ins Erwerbsleben treten müssen, verschlucken sie in Hast und Eile eine Reihe von Kursen, so ungefähr wie sie Bonbons zum Nachtisch essen. Sie machen auch mit mehr oder weniger Erfolg in Gemeinnützigkeit, bis ein annehmbarer Freier kommt. Die Tochter mit dem beschriebenen modernen Bildungsgang eignet sich aber nicht zur praktisch ausübenden, selbsttätigen Hausfrau. Sie fühlt sich erhaben über die tagtäglich wiederkehrenden einfachen Hausarbeiten, die für ein Dienstmädchen passen, das nichts besseres versteht; sie will zum Mindesten auf der Linie fortfahren, wo sie als Mädchen aufgehört hat. Sie will beruflich tätig sein, will Leistungen für die Oeffentlichkeit aufweisen und im gemeinnützigen und Vereinsleben ihre Note beibehalten. Also muß für das Hauswesen ein Dienstmädchen her.

Die sind aber je länger je schwieriger zu bekommen und die man bekommt, brauchen den Kopf nicht beim Arbeiten, so daß das Doppelte verbraucht wird und doch kein Behagen da ist. Auch kosten die Dienstmädchen je länger je mehr Geld und das wird bei der sich immer mehr verteuernden Lebenshaltung immer rarer. Kommen in einen solchen Haushalt, wo die Frau für die gewöhnliche Arbeit sich zu gut dünkt, oder wo delikate Gesundheit sie an richtigen Leistungen verhindert, noch Kinder, die eine weitere Arbeitskraft nötig machen, so ist, sofern nicht große Mittel zur Verfügung stehen, das Schicksal einer solchen Familie besiegelt. Und manche Frau, wohl auch mancher Mann, die unter einem solchen Haushalt seufzen, mögen sich im Stillen sagen:

Ein Königreich für eine Schwiegermutter alten Stils, die zur praktischen Hausarbeit erzogen, sich nicht zu gut fühlt, sie auch auszuüben!

Ich sehe voraus, daß es so weit kommen wird, daß keines mehr dienen will, nicht einmal mehr ums gute Geld und daß man denjenigen das große Los zusprechen wird, denen eine Schwiegermutter in selbstloser Liebe und Treue sich widmet.

Es müßte denn nur sein, daß der Gedanke des Einküchenhauses und der genossenschaftlichen Pflege und Erziehung der Kinder allgemein zum Durchbruch gelangte, dann wären die Schwiegermütter erst recht entbehrlich. Vielleicht daß der Staat Altersasyle für sie bauen läßt, oder sie als unbezahlte Wärterinnen und Pflegerinnen anstellen würde, für die auf Staatskosten zu verpflegenden und zu erziehenden Kinder.

So, nun soll es gut sein. Ich bin zum Schluß noch fast bitter geworden, verbessern Sie daran aber doch nichts, d. h. mildern Sie das Gesagte nicht, denn es ist gewiß doch ein Korn Wahrheit darin.

Die eifrige Leserin.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 10 668: Können Hausfrauen aus dem werten Leserkreise einen Rat erteilen, ob man einen hölzernen Tranchierteller, der sich durch unrichtiges Trocknen verbogen hat, wieder in seine ursprüngliche Form bringen kann. Sehr dankbar wäre für freundliche Anweisung
Junge Leserin in L. Z.

Frage 10 669: Weiß jemand aus Erfahrung, ob und wie Flecken von Tintenstift aus Weißwäsche zu entfernen sind, ohne das Gewebe zu beschädigen? Zum Voraus besten Dank
Von einer Abonnentin.

Frage 10 670: Kann es als Beleidigung aufgefaßt werden, wenn die Hausfrau ihre Schränke und Schubladen vor den Angestellten verschlossen hält, wenn solches nicht erst nach Antritt der Bediensteten geschieht. Ich habe mir dies freilich auf Grund schlechter Erfahrungen angewöhnt. Wenn ich es aber in meiner Hausführung durchwegs so halte, braucht sich doch niemand betroffen zu fühlen. Was halten andre Leserinnen von meiner Haltung?
F. B.

Frage 10 671: Gibt es ein Verfahren, ältere, rötlich gewordene Regenschirme wieder aufzufrischen. Für gütigen Rat ist dankbar
Leserin in L.

Frage 10 672: Ist es ratsam, in nicht ganz trockenem Hause Kaffee-Vorräte zu halten? Und: Gewinnt der Kaffee wirklich durchs lange Aufbewahren?
Z. O.

Frage 10 673: Ich bin am Abend immer außerordentlich früh müd und schläfrig, auch wenn keine besondere Arbeitsleistung vorangegangen ist. Ich hätte, da ich tagsüber außer dem Hause bin, nach dem Nachtessen noch so manches zu besorgen, was des Schlafbedürfnisses halber dann nicht möglich ist. Weiß mir jemand guten Rat? Ich bin 35 Jahr alt und kann mich gesund heißen.
M. C. in S.

Frage 10 674: Kann mir jemand aus dem verehrten Leserkreis aus Erfahrung sagen, ob Eier den Kindern wirklich schädlich sind? Unser kleines Mädchen, ein Jahr und elf Monate alt, bekommt jeden Morgen nebst Milch ein weich gesottenes Ei. Mein Mann behauptet nun, das schade dem Kinde. Gründe für diese Behauptung führt er keine an, als: Eier seien schwer verdaulich. Die Theorie stammt von meiner sonst verständigen Schwiegermutter. Ich bitte um gütige Belehrung und danke zum Voraus dafür.
Frau P. J. in W.

Frage 10 675: Beim Heizen mit belgischen Würfelkohlen muß ich die Beobachtung machen, daß dieses Brennmaterial oft sehr ungleich ist. Einmal brennen die Kohlen vortrefflich und geben fast gar keine Asche. Ein andermal flackern sie wie Kienholz, erzeugen wenig Wärme, aber auffallend viel Asche. Dann kommt wieder eine Partie, die nur glüht und wiederum wenig Hitze gibt, aber massenhaft Rückstände aufzuweisen hat. Ist nun dieses Material schon im Bergwerk so ungleich beschaffen oder hat man wohl erst nachher die Mischung vorgenommen? Für gütige Belehrung dankt bestens
Aufmerksame Hausfrau in Z.

Frage 10 676: Ist es zu glauben, daß der menschliche Fuß, so wie er von Natur aus beschaffen ist, der Reglierung und künstlichen Nachhilfe bedarf, um seinen Dienst recht versehen und in schöner Form bleiben zu können? Unser nun zweijähriger Bube, nach Vaters Art ein grobknochiger, breitschultiger Junge, der vor nicht gar langer Zeit erst laufen gelernt hat, trägt immer noch Schuhe, die ich ihm selbst verfertige. Die Strümpfe sind genau nach der Form des Fußes gearbeitet und die Schuhe sind von festem Stoff, vorn breit, einhällig mit einer Ledersohle. In solchen Schuhen hat der Junge so ziemlich ohne Hilfe stehen und laufen gelernt. Nun hat meine jüngere Schwester einen jungen Arzt geheiratet, der das Licht seines Wissens nun in der weiteren Familie leuchten lassen will. Er behauptet, daß der Bube viel früher laufen gelernt haben würde, wenn ich ihm schon im ersten Jahr feste Schuhe mit Absätzen angezogen hätte. Plumpe, schwere Füße seien immer das Ergebnis von unrichtiger Behandlung der Füße in der frühesten Jugend. Das glaube ich nun einmal nicht, sondern es liegt an der Art, am ganzen Körperbau. Unser einjähriges Mädelchen, mehr feingliedrig, nach meiner Art, hat noch keine anderen als gestrickte Schühchen an den Füßen gehabt, aber es steht fest und kräftig auf diesen letzteren und macht auch Laufversuche. Diese feinen und doch kräftigen Füßchen sollte ich nun nach der Meinung meines gelehrten Schwagers in feste Schuhe mit Absatz stecken. Der Fuß, der nicht auf diese Weise unterstützt werde, verflache und verliere die Elastizität. Für mich ist es sehr unangenehm, daß mein Mann vor der Wissenschaft großen Respekt hat und meint, ich sollte den gegebenen Rat befolgen. Ich aber bin in solchen Dingen keine fügsame Natur und erlaube mir selbständig zu denken. Sicher ist, daß ich unserem kleinen Mädelchen keine festen Absatzschuhe anziehe, es würde mich eine Sünde dünken. Was sagen Erfahrene zu dieser Sache?
Junge Mutter in B.

Antworten.

Auf Frage 10 648: Besten Dank für Ihre Bemühungen und Ihre Bereitwilligkeit mir an die Hand zu gehen. Leider bin ich aber nicht im Fall, etwas Näheres über den Zeitpunkt des Erscheinens des betreffenden Artikels: „Die zehn Gebote für Mietsleute", anzugeben. So viel ich mich glaube erinnern zu können, mag es drei oder vier Jahre zurück sein, daß ich den Artikel gelesen habe. Mit nochmals bestem Dank
Vieljährige Abonnentin.

Auf Frage 10 660: Polentaklößchen mit Hammelfleisch koche ich folgendermaßen: Ich rühre bestes Maisgries in leicht gesalzenes, kochendes Wasser (es muß beständig gerührt werden). Diesen Maisteig streiche ich fingerdick auf einen Holzteller aus und lasse ihn erkalten. Von einer Hammelbrust schneide ich 5 Centimeter lange und 3 Centimeter breite Stückchen und lasse sie in zwei Liter Wasser, Salz, etwas Petersilie, Thymian und Lorbeerblatt zwei Stunden ununterbrochen aber ganz leise gut zugedeckt kochen. Ich dämpfe eine mittelgroße, kleinwürfelig geschnittene Zwiebel in 30 gr. Butter gelb, setze einen Eßlöffel Curry-Pulver (in jeder Delikatessenhandlung erhältlich) und etwas Mehl zu, mische alles gut durcheinander und lösche mit der Brühe ab, in welcher das Hammelfleisch gekocht hat. Dann lege ich eine Lage von aus dem Polentateig geschnittene Würfel in eine ofenfeste Schüssel, bedecke die Würfel mit einer Lage Fleisch, darauf wieder Würfel. Die oberste Lage muß Fleisch sein. Auf dieses Gemisch gieße ich langsam die Curry-Brühe, damit sie schön in die Polentawürfel einzieht. Gut zugedeckt, läßt man das Gericht noch eine Stunde dämpfen. Es ist sehr beliebt. Die Brühe kann, bevor man sie angießt, mit dem Saft einer Zitrone gewürzt werden.
A. M.

Auf Frage 10 660: Hammelschlegel gibt einen vorzüglichen Braten. Das Fleisch wird gut geklopft und mit etwas Chalotte und Salbei gespickt. Der Schlegel wird über Nacht in einen Steintopf gelegt, worin man einige Zehen Knoblauch legt. Am Morgen wird das Fleisch in kochendem, gesalzenem Wasser, dem zum dritten Teil guter Essig beigegeben wurde, gut zugedeckt gekocht und nachher schön gebraten. Wasser und Essig müssen zu Anfang das Fleisch beinahe bedecken. Die gut abgefettete Sauce wird mit saurem Rahm vermischt vor dem Anrichten. Je nach dem Alter des Hammels bedarf das Fleisch 2½—3 Stunden Kochzeit.
Leserin in L.

Auf Frage 10 660: Ich habe mir schon oft den Spaß geleistet, die Gäste meines Mannes mit Rehfleisch zu bewirten, das aber aus einem Hammelschlegel hergestellt wurde. Am Hammelschlegel muß man das Bein lassen, Haut und Fett aber müssen entfernt werden. Dann wird der Schlegel mit etwas ganzen Pfefferkörnern, ein paar Gewürznelken und einem Lorbeerblatt in einen passenden Topf gegeben und mit kochendem Rotwein begossen. Dreimal täglich schüttet man die Brühe ab, gibt etwas frischen Wein zu, macht den Saft kochend und gießt ihn wieder über das Fleisch, das man jedesmal umkehrt. Nach drei oder vier Tagen wird das Fleisch herausgenommen, mit feinem Salz eingerieben, mit Speckstreifchen gespickt und in Butter schön gebraten. Es wird von der Beize zugegossen und saurer Rahm an die Sauce gegeben. Schon mehr als ein Feinschmecker hat nicht glauben wollen, daß er Hammel- für Rehfleisch gegessen habe.
Leserin in W.

Auf Frage 10 660: Ein angeräuchter Hammelschlegel ist ein feines Essen. Ich reibe den Schlegel mit Salz, Zucker und etwas Salpeter ein und lege ihn wie einen Schinken in die Sulz, in welche eine Zwiebel, etwas Knoblauch, Salbei und ein Lorbeerblatt gegeben wurde. In dieser Sulz, die mit heißem Rotwein gekräftigt wurde, wird der Schlegel zweimal täglich gekehrt. Nach 4 Tagen wird der Schlegel herausgenommen, in ein lose gewobenes Mousselinetuch genäht und in den Rauch gehängt. Nach fünf Tagen schon ist er gut zum Kochen, was bei kleinem Feuer geschehen muß. Ich benutze diesen Schlegel immer als kalten Aufschnitt mit einer Majonaisesauce. Es ist nicht profitabel, diesen Schlegel warm aus dem Sud aufzutragen, denn er schmeckt so fein wie Lachs und würde über ein Mal aufgegessen. Es ist aber eine Delikatesse, die mit Maß genossen werden muß.
Frau A. K. in S. b. W.

Auf Frage 10 661: Ihre Frage enthält ein häusliches Martyrium. Es gibt zwei Mittel, abwechselnd angewandt, die ihr Los erträglich machen können. Das eine ist, den Leuten, die ohne jede Selbstbeherrschung mit ihren Launen die anderen quälen, bei passender Gelegenheit ganz derb die Meinung zu sagen und das andere: Sich gelassen zu entfernen und außer das Haus zu gehen, damit die rücksichtslos Launenhaften ihre Stimmungen mit sich selber ausmachen müssen. Anders würde eine gut geartete Frau es ja gar nicht aushalten. Im übrigen dürfen Sie sich die Auswüchse der Launenhaftigkeit nicht ans Herz gehen lassen, sonst sind Sie verloren. Wenn einer ein sonniges Gemüt, guten Humor nötig hat, so sind Sie es. Keinesfalls dürfen Sie sich furchtsam oder gekränkt den Launen fügen, sondern Sie müssen sich als die Gesunde unter den Kranken betrachten, die Ursache hat, sich ihres großen Vorzuges zu freuen.
D. H.

Auf Frage 10 661: Das ist zu viel des Guten(?). Ich würde von Zeit zu Zeit längere Ferien machen. Dadurch würden die Rücksichtslosen am besten gewahr werden, wie Ihre Wesenheit in aller Stille vorbaut, mildert und aufhellt.
W. U.

Auf Frage 10 661: Die Sprechsaaltante ist geneigt, die Launenhaftigkeit weniger dem Wetter als dem Einfluß des Alkohols zuzuschreiben. In solchem Falle geht man dem Aufgeregten am besten aus dem Wege, bis er wieder zu sich kommt. Es gehört ein starker, fester Wille dazu, um in solch aufgeregter Gesellschaft nicht selbst die Ruhe zu verlieren; aber wer in sich selbst gut und solide gefestigt ist, bringt dies dennoch zu stande.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10 662: Wer eine Haushaltung leitet und vier kleine Kinder richtig besorgt, der hat nicht nur genug Arbeit, sondern darf auch auf seine Leistungen stolz sein, sofern alles recht besorgt wird. Noch mehr Tätigkeit zu wünschen ist der reinste Uebermut.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10 662: Ihre Frage gibt dem Volkswort recht, das sagt: Wenn der Mensch keine Sorgen hat, so macht er sich welche. Tausende von Frauen wären auf dem Gipfel der Glückseligkeit, wenn sie in gesicherten, schönen Verhältnissen stehend, nur ihrem Gatten und ihren Kindern leben könnten und warme Anerkennung für ihr Tun fänden. Die Betreuung und Erziehung der Kinder ist natürlich die idealste, am höchsten stehende Betätigung für die Mutter. Es kann also nicht der Wunsch und das Streben nach einer höheren Beschäftigung, nach edlerem Wirken sein, was der jungen Frau die innere Befriedigung, die Ruhe raubt, sondern es ist der geschäftliche abwechslungsreiche Verkehr, der ihr mangelt. Wie es scheint, war sie sich gar nicht bewußt, wie dieser Verkehr ihr Lebensbedürfnis war, wie sehr sie ihn deshalb entbehren werde. Wenn die junge Frau keine Gelegenheit hat, im Geschäft ihres Gatten sich angemessen zu betätigen, so kann sie vielleicht ab und zu in einem befreundeten Geschäftshause sich nach Wunsch nützlich machen. Es ist indes zu denken, daß bei näherem Ueberlegen die Rücksicht auf den Wunsch des Mannes und die innige Liebe zu den Kindern die Sehnsucht nach der früher gewohnten geschäftlichen Betätigung besiegen werde.
D. H.

Auf Frage 10 663: Direkt nach dem Essen darf unter keinen Umständen geturnt werden. Das Turnen mit dem vollen Magen hebt den Beginn der Verdauung auf. Das Turnen muß auf die Zeit vor dem Mittagstisch verlegt werden, wenn es von guter Wirkung auf den Organismus sein soll. Wenn Sie darüber Beobachtungen anstellen, so werden Sie die Erfahrung machen, daß Kinder, die sich selbst überlassen sind und ihrer natürlichen Neigung folgen können, direkt nach dem Mittagessen keine Neigung zeigen, herumzutollen und große Muskelanstrengungen in Szene zu setzen.
D. H.

Auf Frage 10 663: „Nach dem Essen sollst du ruh'n", und jedenfalls keine forcierte Bewegungen machen. Die richtige Zeit des Turnens ist der Abend, zwischen Schule und Nachtessen, aber die armen Kinder haben sonst so vielerlei, daß sie schwer die Zeit finden, alles richtig einzuteilen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10 664: Allzuviel Waschen der Haare ist auch nicht gut. Es gibt eine außerordentlich große Anzahl von Haarmitteln, wohl der beste Beweis, daß ein wirklich bewährtes Mittel nicht gefunden ist. Eine Mischung von frischer Butter und Eidotter hilft am besten gegen Schuppen, hat aber sonst viele Nachteile.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10 664: Wenn Sie unter außergewöhnlicher Fettabsonderung Ihrer Kopfhaut zu leiden haben, so ist es zweckmäßig, das Haar und den Haarboden des öfteren trocken zu waschen, d. h. heiße Kleie zum Reinigen anzuwenden. Solches Haar muß recht fleißig gelüftet werden; man muß es aufgelöst hängen lassen, so daß die Luft es durchziehen kann. Diese Wohltat sollte man dem Haar jeden Abend zu gut kommen lassen.
D. H.

Auf Frage 10 665: Nein, gewiß soll man eine Tochter nicht ungewarnt gewähren lassen, das wäre ja ein unverzeihliches Unrecht. Die Eltern sollen ihr in Sachlichkeit und Ruhe alles vorführen, was die Tochter selber zur Einsicht bringen kann. Diese endliche Einsicht kann auch durch geeignete nervenärztliche Behandlung wesentlich gefördert werden. Vermag dies alles aber nicht die innere Klarheit zu schaffen, so müssen die Eltern, so schwer es ihnen auch fallen mag, die Tochter gewähren lassen. Gewiß möchten alle Mütter ihren Töchtern bittere Erfahrungen ersparen. Was nützt das mütterliche Bestreben aber, wenn die Töchter eben gerade diese bitteren Erfahrungen selber machen wollen?
D. H.

Auf Frage 10 665: Nein, die Eltern sollen ihre Tochter warnen. Will die Tochter aber trotz der Warnung doch heiraten, so sollen sie ihr (ich nehme an, die Tochter sei großjährig) weiter nichts in den Weg legen, denn es ist uns kurzsichtigen Menschen niemals möglich, mit Sicherheit in die Zukunft zu sehen. Schon sehr oft hat die Hochzeit die schlafenden Kräfte einer Tochter geweckt und die Folgezeit hat alle berechtigten Besorgnisse zerstreut.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10 666: Dergleichen wird am besten vor der Hochzeit im notariellen Ehevertrag festgelegt. Wo dies versäumt worden ist, wird in beinahe allen Fällen ein gegenseitiges, von einem Notar abgefaßtes Testament den gleichen Dienst tun. Gehen Sie also sofort zum Notar, damit Sie dann ruhig schlafen können.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10 667: Lassen Sie den Kessel mit Linoleum oder Leder ausfüttern, das dämpft den widerwärtigen Lärm.
D. H.

Auf Frage 10 667: Da es nicht wohl angeht, die Kohlen in Watte zu packen, wird es wohl am besten sein, sich auf den nahenden Sommer zu vertrösten.
Fr. M. in B.

Feuilleton.

Der arme Jörg.

von H. G.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

„Nur fort," riefen diese, und Lisbeth Werr lachte freundlich dem blonden Burschen zu: „Hab's gar nicht gewußt, Jörg, das ist schön! Kannst Du auch Takt halten? Dann mußt Du mir ja wiederkommen."

Eben kam der Knecht herein, sah zu und lachte, und da die Magd eben fertig war, forderte er die auf. Denn die stolze Marie, die mochte ihn am Ende nicht!

Jörg Nikolai blies ganz hübsch, doch der Spottvogel, der Valentin raunte Lisbeth Werr zu: „Schau, was die Hand so groß ist, wenn er mit der vor'm Mund hin und her fährt, sieht man bald das ganze Gesicht nicht mehr."

Lisbeth Werr lachte und ärgerte sich ein bischen; war doch Jörg Nikolai ein gutmütiger Bursche und tat einem alles zu Gefallen, und sie war doch auch Schuld, daß er hergekommen war. Natürlich der Valentin neidete es ihm nur wieder, der wollte hier Hahn im Korb sein und mochte kein anderes sehen. „Wart', jetzt soll mir der Jörg grad' wiederkommen," dachte sie und wiegte sich lustig im Tanze.

Viel brauchte Lisbeth Werr auch nicht zu sagen, ein Wort genügte, und er traf ganz regelmäßig ein. Kam er hier und da einmal nicht, dann war man ganz erstaunt, und die Bäuerin sagte gewiß: „Wo bleibt denn Jörg Nikolai?" Und Lisbeth's brauner Kopf flog herum und sah auf die Uhr: „Hast recht, Mutter, jetzt müßt er da sein, kommt wohl heute nicht der Jörg! So muß ich mit der Marie tanzen. Es hilft Dir auch nichts, Valentin."

Jörg Nikolai hatte auch seinen Stolz. Er wollte sich den reichen Bauern nicht aufdrängen, war doch nur ein Geduldeter, und der Valentin gönnte es ihm nicht, ja, ärgerte sich über jedes gute Wort von Lisbeth Werr an den Holzschuhmacher. Er würde es Jörg noch eintränken! Und zornig ballte der bildhübsche Bursche die Faust. Dies alles merkte Jörg Nikolai und lächelte nur.

Er war gestern Abend wieder nicht dort gewesen, hatte aber um so mehr hingedacht. Ob sie sein Fehlen überhaupt bemerkten, und was sie dann wohl sagten? Nachdenklich schritt er, das blitzende Beil über der Schulter, weiter.

Es war Winter geworden. Die Erde lag wie unter einem königlichen Hermelinmantel da, die Sonne webte eine funkelnde Gold-Strahlenkrone für das schöne, majestätische Haupt der Göttlichen und schmückte ihr das schneeige Gewand mit blitzendem Geschmeide. Die Bäume warfen bläuliche Schatten auf die weiße Decke, deren dichte Fülle jeden Schritt verschlang. Naß und schwarz sahen die Steine daraus hervor, mit ihren weißbemützten Köpfen, und eine einsame Krähe tronte auf einem Baum, mit struppigem Gefieder, und ließ einen heiseren, hämischen Ruf hören. Die Bäume und Sträucher bildeten einen seltsamen Kontrast zu dem weißen Schneemantel, und sie hoben sich davon ab wie krause, wirre Buchstaben, wie Zauberrunen, die der Winter an die Natur schrieb, um sie mit diesem Spruche in toten Schlaf zu zwingen. Es wehte ein frischer, frostiger Hauch, der eisig die Wangen des jungen Burschen traf und sie frisch färbte. Nachdenklich schob er die Mütze aus der weißen Stirn, die eigenartig gegen das sonnenverbrannte Gesicht abstach, und begann dann zu pfeifen, war wieder ruhig, hing den Kopf und ging mit langen Schritten weiter.

An dem schneegefüllten, breiten Graben, der quer durch die Wiesen zog, stand eine zierliche Mädchengestalt, unschlüssig, was zu tun sei. Sie blickte auf die kleinen Füße nieder, die in derben Lederschuhen steckten und sah dann wieder zweifelnd nach drüben. „Da mußt Du schon fest springen können, Lisbeth Werr, wenn Du da hinüber willst!" sagte eine Stimme neben ihr: „Versuchs nur lieber nicht, Mädchen? Sonst gibt's am Ende nichts Gutes." Sie wandte ihm das frische Gesicht zu und hob das leicht gebogene Näschen. „Du, Jörg! Ja, das ist kein Kinderspiel hier. Du, warum warst Du gestern Abend nicht bei uns?"

Er fuhr sich über die breite Stirn, um die jähe Röte zu verbergen, die ihm in das schmale Gesicht stieg. „Warum Lisbeth? Ja, es geht 'mal nicht immer so." Dann sah er sie ehrlich mit seinen grauen Augen an. „Und's ist auch eins: ich gehör' nicht auf den Bauernhof! Man könnt' 'was meinen, und ich bin wahrhaftig nicht stolz. Der Valentin, das ist ein anderer, der gehört zu Euch, aber ich? Lisbeth, Du weißt!"

„Geh," sagte sie und lachte ihm fröhlich in's Gesicht, „das glaubst ja selbst nicht. Du darfst immer kommen, Jörg, und an die Marie stör' Dich nicht, die ist niemand gleich so freund. Aber ich mag Dich gern, Jörg!" Sie blitzte ihn freundlich mit den schwarzen Augen an. Da nahm er ihre Hand und hielt sie in der seinen. Um den bartlosen Mund zuckte es eigenartig. „Das war ein gutes Wort, Lisbeth, und ich dank' Dir dafür. Du bist ein liebes Mädchen."

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Fortsetzung.)

„Ich liebe Dich, Corona, ich liebe Dich, — Dich, Dich, — nur Dich!"

Nun hatte sie das Geständnis seiner Liebe. Nun durchzitterte sie des Lebens höchste Wonne, geliebt zu werden von dem Manne, den sie geliebt, Jahre um Jahre! Sie war geflohen vor ihrer Liebe, aber das Schicksal ist eine Macht, mit der die wenigsten Menschen rechnen, sie haben die redlichsten Absichten, das ehrlichste Wollen, das Schicksal ist ein unbezwingbarer Gegner, erbarmungslos und unaufhaltsam schreitet es, jede Gegenwehr vernichtend, weiter, es streckt seine unsichtbaren, furchtbaren Hände aus nach seinen Opfern und drängt sie ihrem Verhängnis entgegen. Und das Mitleid, das Erbarmen, die Liebe des Frauenherzens sind seine stärksten Bundesgenossen.

Corona legte leise ihre Hand auf Scherbens Haupt:

„Armer, armer Gustav," und er fühlte, wie heiß diese Finger waren, die auf seinem Haupte ruhten, und wie die Gestalt bebte, an die er sich schmiegte, an der seine Arme sich emporreckten, sie zu umschlingen.

„Corona!"

Er hob sein Antlitz empor und ihre Blicke glitten ineinander, fragende, flehende Blicke von ihm, heiße, zärtliche, angstvoll wehrende von ihr.

„Corona!"

Es kam kaum hörbar über seine Lippen, aber es lag tiefe, begehrende Leidenschaft darin. Da riß sie sich von ihm los und floh in die entfernteste Ecke des Zimmers, sank in einen Sessel und, ihr Antlitz in den Polstern bergend, schluchzte sie:

„Geh — geh, ich bitte Dich!"

Scherben war aufgesprungen, er strich sich mit den Händen das wirre Haar aus der glühenden Stirn, er stützte sich gegen die Wand; nach einigen Minuten war er so weit gefaßt, um ruhig sprechen zu können, langsam näherte er sich seiner Schwägerin und nahm etwas entfernt von ihr Platz. Corona hob den Kopf und sah ihn mit großen, traurigen Augen an.

„Gustav, daß das kommen mußte!"

„Ja, Corona, es mußte kommen," antwortete er ruhig, „es hätte längst so kommen müssen, damals schon in Neustadt, als ich mit Gretli noch verlobt war. Ich habe unsere Kräfte zu hoch veranschlagt und unsere Liebe unterschätzt."

Corona sieht ihn an wie geistesabwesend.

„Was soll nun werden?" fährt er fort. „Was müssen wir tun? Wir haben es beide ehrlich gemeint mit dem Entsagen und sind doch unterlegen. Ich kann, ich will nicht weiter leben, immer so als Lügner," ruft er aufspringend, „es muß endlich einmal Wahrheit werden zwischen uns allen."

„Und was denkst Du Dir, was geschehen soll?" fragte sie tonlos.

Er zögert mit der Antwort; jetzt, wo er das bedeutungsvolle Wort zum erstenmal aussprechen muß, will es ihm nicht über die Lippen — endlich sagt er:

„Es gibt nur noch einen Weg, ich muß Gretli alles gestehen und mich scheiden lassen."

Corona überlief es wie ein kalter Schauer, es war ihr, als sei eben das Todesurteil ihrer Schwester gesprochen worden, gesprochen von ihrem eigenen Manne. Wie muß dieser Mann sie lieben, um Weib und Kinder ihretwegen zu verlassen und alle die traurigen und aufregenden Folgen einer Ehescheidung über sich und seine Familie heraufbeschwören zu wollen. Ein unaussprechliches Glücksgefühl und ein unendliches Mitleid kämpften in ihrer Brust, aber schon während dieses Kampfes wußte sie, was sie tun wollte.

„Nein, Gustav," sagte sie, „es gibt noch einen zweiten Weg, wir müssen uns wieder trennen, aber dieses Mal für immer."

„Trennen?" Er zuckte die Achseln. „Kind, wir haben uns ja getrennt, es hat nichts genützt und es wird jetzt weniger nützen als damals."

„Doch, es wird. Damals hielt Dich nur Deine Ehre, jetzt stehen neben Deiner Ehre noch zwei herzige Kinder und strecken ihre Arme nach Dir aus. Mir ist ein Engagement nach Newyork angetragen; bisher zögerte ich, den glänzenden Kontrakt zu unterschreiben und die geplante Gastspielreise dahin zu unternehmen. Jetzt weiß ich, was ich tun werde und welches der rechte Weg ist, den ich gehen muß. Im April reise ich hinüber und ich zweifle nicht, daß man mich dort behalten wird. Dann habe ich das Weltmeer zwischen Dich und mich gelegt und — Du wirst es lernen, dort wieder glücklich zu sein und glücklich zu machen, wohin Deine Pflicht Dich weist."

„Du liebst mich nicht," sprach er, ungerecht in seinem Schmerze, „Du sprichst mit der Ruhe einer Philosophin, aber nicht aus dem Herzen heraus, wie ein Weib, das liebt, wahrhaft liebt."

„Und ob ich Dich liebe," rief sie, aufstehend und die gefalteten Hände gegen ihn ausstreckend, „ob ich Dich liebe, ob ich Dich liebe! Diese Liebe ist ja mein Schutz gewesen in allen Versuchungen des Lebens, der Stab, auf den ich mich gestützt in den Tagen der Verlassenheit, und der Stern, der mir den Weg gezeigt hat — hinauf! Ob ich Dich liebe!" Sie schlug die Hände vors Gesicht.

Scherben stürzte zu ihr und zog die Hände von ihrem Antlitz:

„Corona, Corona, ich kann nicht leben ohne Dich. Ich will nicht — mein Abgott, meine Geliebte, meine Königin!"

„Du mußt es, Gustav, wir müssen es beide lernen, zu leben ohne einander, wir müssen und werden es, martere mich nicht länger, geh jetzt, ich bitte Dich, laß uns scheiden."

Er riß sie an seine Brust, ihre Arme schlangen sich um seinen Nacken und sie weinte an seinem Herzen — zum ersten- und zum letztenmal . . .

Und er hielt sie fest, als ob er sie nimmermehr lassen könnte. Da entwindet sie sich ihm mit sanfter Gewalt.

An der Tür wendet er noch einmal den Blick, sie steht, wo er sie verlassen, und ihre todestraurigen Augen grüßen ihn

„Corona — Lieb . . ."

Sie winkt abwehrend mit der Hand.

Er ist fort. — Mit einem zitternden Aufschrei sinkt sie zu Boden.

* * *

Sie war stark gewesen und stolz, und sie hatte gesiegt über ihre Liebe, über ihr leidenschaftliches Verlangen, aber sie liebte ihn zu sehr, um, nachdem das Getümmel des innerlichen Kampfes sich beruhigt, dieses Sieges froh zu sein. Es gibt Siege, die oft bitterer bereut werden als eine Niederlage. Er ist gegangen, um nie wiederzukehren, sie hat ihn verloren, und so tapfer sie gewesen, solange er noch in ihrer Nähe war, so leidenschaftlich verzweifelt ist sie jetzt, wo er sie verlassen hat. Ihr Entsagungsmut ist gebrochen, und es ist ihr nichts geblieben, als Jammer, Verzweiflung und Sehnsucht.

Sie verbringt eine schlaflose Nacht, und während ihre Kammerfrau am nächsten Morgen mit dem Einpacken beschäftigt ist, geht Corona unaufhörlich über den weichen Teppich ihres Salons hin und her, so lange, daß sie ganz erschöpft und müde wird. Eine stille Trostlosigkeit, ein Gefühl nagenden, sehnenden Jammers, ein heißes, brennendes Verlangen und süßes, sehnsüchtiges Träumen wechseln in ihren Empfindungen, die sich steigern bis zu der Grenze, wo das Gewissen schwankt, auf der Grenze zwischen Recht und Sünde.

Ihr Diner, das ihr um drei Uhr im Salon serviert wird, berührt sie nicht, Besucher, die noch kommen, ihr Lebewohl zu sagen, läßt sie abweisen, und die köstlichen Blumenspenden, die die Verehrer und Verehrerinnen der scheidenden Künstlerin zusenden, würdigt sie keiner Beachtung, obgleich es ein liebenswürdiger Zug ihres Charakters ist, sich sonst über jede Blumenspende, und selbst die bescheidenste zu freuen.

Draußen fällt immer noch ein feiner, dichter Schnee und hüllt die Riesenstadt in einen glitzernden, weißen Schleier und legt sich in dichter Schicht auf die Fenstersimse, drückt sich gegen die Scheiben. Im Zimmer herrscht die milde, graue Dämmerung eines winterlichen Spätnachmittags, auf dem Schreibtisch brennt rot verschleiert die kleine elektrische Lampe, nur die nächste Umgebung erhellend. Ueberall in den Ecken hockt das graue Zwielicht, aus dem sich die lichte Frauengestalt, die auf dem Schlafsofa ruht, in schwankenden Umrissen abhebt.

Corona hat die Hände gefaltet und über das Gesicht gelegt, das von Tränen feuchte Taschentuch liegt auf ihrer Brust — sie kann nicht mehr weinen, es gibt solche Stunden, wo der erlösende Quell versiegt und das Herz nur noch in einem jammervollen, stummen Weh zuckt. Corona versucht zu schlafen, sie horcht auf jedes noch so leise Geräusch im Korridor, auf den Treppen, auf das Rollen der Droschken, auf ihr Halten unten vor dem Hotel. Sie wartet, wartet von Minute zu Minute auf jemand, ja auf wen denn?

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau S. Z. Die Sache löst sich in allereinfachster Weise auf. Wir konnten uns Ihrer Sache annehmen, ohne jedoch Zeit zu haben, Ihre Anfrage auch brieflich zu erledigen. Es freut uns, daß Ihnen nun so gut gedient ist und daß die Sie so beunruhigende Sache sich so glatt abgewickelt hat. Sie wundern sich, daß alles so unvermerkt vor sich gegangen ist. Es gereicht der Frau nicht immer zum Nutzen, wenn sie bekannt ist. Wie Sie sehen, ist es viel wirksamer, wenn es heißt: „Es kennt eigentlich niemand im Hause die Frau, denn sie unterhält keinerlei Verkehr. Man sieht nur die sehr gut erzogenen Kinder, die im Verkehr ebenso zurückhaltend sind wie die Mutter. Sie sind im Vorbeigang aufmerksam und gefällig, bleiben aber nirgends zur Unterhaltung stehen. Die Kinder halten ihren Teil des Treppenhauses musterhaft rein und berücksichtigen auch sehr die Arbeit anderer." Dieser Information haben Sie die rasche Wendung zu verdanken.

Bekümmerte Leserin. Das Mißgeschick, das Sie hatten, vermindert Ihre Qualität als künftige Angestellte nicht. Im Gegenteil. Ihre bitteren Erfahrungen kommen dem neuen Geschäftsinhaber zu gut; Sie können ihn vor manchem Schaden bewahren. Und für Sie muß es doch eine äußerst wohltätige Entlastung sein, sich nach vollbrachtem Tagewerk ohne die drückenden Sorgen schlafen legen zu können. Freilich kann man sich nach und nach auch mit den Sorgen befreunden, aber nur wenn man sieht, daß sie nicht ganz nutzlos sind.

Frl. C. J. Das gefragte Vortragsstück hat den Titel: Aus Sturmes Not. Verfasser Julius Wolff.

C. C. C. Bei reichlich Zeit ist vieles möglich. Wir wollen gern das unsere tun.

Leserin in A. Es gibt Männer, die in der Tat nur durch das Mittel einer radiaten Wirtschafterin zur Einsicht gebracht werden können, wie viel unausgesetzte Arbeitsleistung es erfordert, einen großen Haushalt zu besorgen und in gutem Stand zu halten Ein Mann, der in dieser Beziehung keine Einsicht hat, der sollte dazu verpflichtet werden können, für vier Wochen sämtliche Arbeiten der Frau selber tun zu müssen. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß sein Heim schon in ein paar Tagen einen anderen, ihm selbst weniger behaglichen Charakter tragen würde und daß er zudem umsonst nach einer Feierabendstunde suchen müßte. Es muß ja einer Frau aller Mut abhanden kommen, wenn der Mann für ihre Arbeit und für ihre Leistungen so gar kein Verständnis hat, wenn er ununtersucht und daher leichtfertig behauptet, es fehle bei der Frau nur an der richtigen Einteilung, um einen so regelmäßigen und frühen Feierabend zu bekommen wie der Mann. Da ist wirklich selber probieren das einzige. Aber probieren ohne die mitleidig gewährte Hilfe der Frau.

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach.**

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Mit dem neuen Jahre bieten wir unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613 **Die Expedition.**

Gesucht:

1719] *Ein jüngeres, tüchtiges* **Mädchen,** *das etwas von den Hausgeschäften und vom Kochen versteht, in kleinen Haushalt. Offerten unter Chiffre* **K B 1719** *an die Expedition.*

Eine seriöse **Tochter** *gesetzten Alters, mit Herzens- und Charakterbildung, wirtschaftl. durchaus tüchtig und auch geneigt und befähigt, sehr gut geartete und gewöhnte Kinder zu leiten und zu erziehen, findet einen schönen Wirkungskreis in einem Hause, wo der Tod die treue Mutter plötzlich hinweggerafft hat. Geordnete, schöne Verhältnisse. Gesunde Gegend. Neues Haus im Freien. Selbständiges Wirken. Geachtete Stellung und günstige Bedingungen.*
Gefl. Offerten unter Chiffre **G 1714** *befördert die Expedition.*

Gesucht:

1698] *ein gesundes, treues, reinliches* **Mädchen** *(protestantisch) zum baldigen Eintritt zu kleiner Familie (ev zum Anlernen). Gartenarbeit wird verlangt. Gute Behandlung, sowie guter, bürgerlicher Tisch und gesunde Wohnräume. Offerten unter Chiffre* **H K 1698** *befördert die Exped. d. Bl.*

Eine **Tochter** *aus gutem Bürgerhause, die auch etwas französisch spricht,* **wünscht Stelle** *in ein Hôtel oder Privathaus zu Kindern oder in die Lingerie. Die Suchende ist sehr arbeitsfreudig und leistungsfähig und hat Freude an einem lebhaften Betrieb. Besonders lieb wäre eine Stelle an einem Fremdenplatz.*
Gefl. Offerten unter Chiffre **J T 1712** *befördert die Expedition.*

Seriöse Haushälterin

1690) *bis vor kurzem bei einem Landarzt, wünscht ähnliche Vertrauensstelle, event. zu mutterlosem Kinde. Gefl. Offerten befördert unter Chiffre* **A 1690** *die Expedition.*

Familien-Pension für junge Töchter.

1620] Studium der französ. Sprache. Gesunde Lage. Mässige Preise.

Mlles. Patthey
Ponts de Martel (Jura neuchâtelois).

Schuler's Goldseife

Wer lohnet glänzend Mühe und Fleiss?
Wer lässet erstrahlen das Linnen so weiss?
Was ist's, das die Küche uns blitzblank schafft?
Goldseife heisst die Wunderkraft.

1466

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1. 50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Institut für junge Mädchen

Château de Chapelles ob Moudon

von September 1910 ab in Lausanne.

1644] Gründl. Erlernung des Französischen, Englischen, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Küche. Sorgfältige Erziehung. Fr. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 20,417 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Gesucht:

[1692 *für ein dreizehnjähriges Mädchen aus einfacher Familie ein leichteres Plätzchen zu ganz kleiner Familie ohne Kinder, wo es die Hausgeschäfte gründlich erlernen könnte. Wäre auch geneigt, sich in einem kleinern Laden (Spezereiladen) anlernen zu lassen. Offerten nimmt entgegen*
Frau Studer, *Hinterswil*
Degersheim *(St. Gallen).*

Gesucht:

1682] *nach Zürich zu Familie mit kleinen Kindern eine erfahrene zuverlässige Haushaltungsgehilfin. Eintritt anfangs März. Monatslohn 40 Fr. Off. erbeten unter Chiffre* **S B 1682.**

Junge, seriöse Tochter findet Anstellung als **Küchengouvernante.** — *Man ist gerne bereit, eine solche in den Service einzuführen. Gefl. Anmeldungen nebst Angabe von Lohnansprüchen nimmt entgegen* [1688
F. Meister, *Hotel Meister,* **Lugano.**

Für Töchter aus gutem Hause.

1695] *Eine nette Tochter aus gutem Hause, mit Herzensbildung, heiteren Gemütes und taktvoll, musikalisch und mit den Handarbeiten vertraut,* **findet Stellung** *zu einer einzelnen Dame zu angenehmer, erheiternder Gesellschaft. Sehr respektable Position. Gefl. Offerten mit näheren Angaben und Photographie versehen, befördert die Expedition unter Chiffre* **K 1695.**

Eine junge treue **Tochter** *achtbarer Eltern, deutsch und französisch sprechend, welche auch die Hausgeschäfte und das Nähen versteht,* **sucht Stelle** *in einem Laden oder auch zu besserer, kinderloser Familie. Gefl. Offerten unter Chiffre* **B B 1711** *befördert die Expedition.*

Eine gut erzogene **Tochter,** *welche in der Bureauarbeit Bescheid weiss und auch im Haushalt bewandert ist, sucht passende Stelle, wo sie abwechselnd in beiden Gebieten tätig sein kann. Die Suchende spricht auch englisch. Offerten unter Chiffre* **M V 1713** *befördert die Expedition.*

1697] **Man wünscht** *ein 16-jähriges* **Mädchen** *in gute Familie*

zu plazieren

zur Erlernung der deutschen Sprache. Dasselbe würde die Schule besuchen, sich im Hause betätigen und ein kleines Pensionsgeld bezahlen. Gefl. Anfragen unter **K 20812 L** *an* **Haasenstein & Vogler, Lausanne.**

Französ. Töchter-Pensionat am Neuenburgersee [1468
Mlle. Schenker, Auvernier, Neuchâtel.

1679

denn Ras bewährt sich auf die Dauer als ausgezeichnetes Glanzmittel für alle Schuhe.

Neues vom Büchermarkt.

Im Verlage von F. Zahn, Verlagsbuchhandlung, Neuenburg, erscheint nächsthin ein neues Werk, das sich den bisher erschienenen Editionen würdig anreihen wird und besonders zu dem prächtigen Werke „Schweizer eigener Kraft" als Pendent empfohlen wird. Die „Schweizerfrau". Ein Familienbuch, herausgegeben von Gertrud Villiger-Keller, Präsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, unter Mitwirkung von N. Bergmann, Isabella Kaiser, A. v. Liebenau, Dora Schlatter, H. von Dießbach, Dr. Hedw. Bleuler-Waser, T. Combe, Edouard Rod, Walter von Arx, Alex. Isler. Reich illustriert von Burkhard Mangold, Carlos Schwabe, J. Blancpain, Hedwig Scherrer, A. de Weckerde Boccard. Vorwort von E. Coradi-Stahl. 15 Lieferungen: Subskriptionspreis Fr. 1.25, für Nicht-Subskribenten Fr. 2.—.

Zwölf markante Frauengestalten aus der neuern und neuesten Zeit, hervorleuchtend durch alle Eigenschaften durch die wir das edelste Wesen des Weibes zu charakterisieren gewohnt sind, aus allen Kreisen und Formen weiblicher Lebensbetätigung. Die Gattin und Mutter, die einfache Arbeiterin, des Mannes tapfere Gefährtin in Schlachtgewühl und Pulverdampf, energische Unternehmungslust im Dienste der Industrie, wie freie, geniale Betätigung im Reiche des Geistes, die erfolgreiche Erzieherin neben der glaubensstarken Vertreterin der Barmherzigkeit und werktätigen Liebe — und wir brauchen zu diesem reichen Programm nur noch Namen zu nennen wie Frau Pestalozzi, wie Johanna Spyri, Madame Necker, Frau Sulzer-Neuffert, um die Erwartungen aufs höchste zu spannen und das lebhafte Interesse aller zu erwecken. „Wen Gott lieb hat, dem geb' er so eine Frau!" das mag das treffendste Motto für diese zwölf Charakterbilder sein. Und in jedem Hause, wo treues weibliches Wirken seinen Zauber verbreitet, wird man mit Freude diese vorzüglich gezeichneten Lebensbilder aufnehmen, in welchen so manch stillbescheidenes Verdienst und inniges Glück seine Verklärung findet. So ist die „Schweizerfrau" ein Familienbuch in eminentem Sinne, ein Buch der Erziehung. Es werden Stunden seelischer Weihe sein, wenn bei traulichem Lampenscheine im Kreise der Lieben aus diesem Buche vorgelesen wird. Aber auch Stunden der Unterhaltung, des Genießens, denn wahrhaft schön, spannend, ergreifend ist die Darstellungskunst der Sprache, mit welcher die Verfasserinnen und Verfasser der einzelnen Monographien um die Palme ringen. Es sind

Alkoholfreie Weine Meilen bei Festanlässen 1593

Es bürgert sich immer mehr ein, auch bei festlichen Anlässen alkoholfreie Weine v. Meilen zu trinken. Sie munden ausgezeichnet und fördern in schönster Weise eine festlich gehobene Stimmung, die nie ins Uebermass verfallen wird. Bei Toasten sind sie durchaus gesellschaftsfähig. Ein klarer Kopf selbst nach einer ausgedehnten Feier wird äusserst wohltuend empfunden.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Wahre Schönheit

erzielt man nur mit **Gesichtsdampfbäder.** Apparat **„Ideal"** vertreibt sofort jede Haut-Unreinigkeit, Mitesser, Flechten, Gesichtsröte, Runzeln etc. Preis per Stück mit Gebrauchsanweisung **Fr. 8.50.** Nur zu beziehen vom **Reformverlag** in **Sulz.** (H 217 U) [1693

Sauerstoffreichstes Seifen-Pulver **„BORIL"** Schweizer Fabrikat

Die schönste Wäsche im Winter!

Ersetzt **Luft- u. Sonnenbleiche,** wenn die Wäsche nicht mehr im Freien getrocknet werden kann.

Sträuli & Cie., Winterthur.

Fabrikanten d. rühmlichst bekannten und best eingeführten

Gemahlenen Seife.

1570 (H 1988 Qu)

Streng reell! Billige Preise!

Bettfedern

pr. Pfd. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, **1.35.** Prima Halbdaun. 1.60, 1.80, 2.25. Daunen 2.80, 3.—, 3.75, 4.50.

Visuna-Federn gesetzl. gesch.

Spezialität Silberweiss Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— per Pfund

Fertige Betten — Bettstoffe

Bettdecken — Bettvorlagen Preislisten und Proben frei. Bei Federnproben Angabe d. Preislage. Versand gegen Nachnahme.

C. A. Dürr, Baden-Baden. 67

1515

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600

Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.

Garantiert reine [1569

Nidelbutter

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

Stoff-Büsten

mit verstellbarem Ständer [1555

von Fr. 11.50 an.

Büsten nach Mass.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Herm. Gräter

Basel, Luftgasse 3

Telephon 1376.

Ich frage Sie

Wollen Sie sich selbst und Ihrer Familie, namentlich Ihren Kindern, wirklich etwas zugute tun, so kochen Sie zum Frühstück einmal Kathreiners Kneipp-Malzkaffee und zwar genau nach Vorschrift. Sie werden finden, falls Sie den „Kathreiner" und dessen Vorzüge noch nicht aus eigener Erfahrung kennen, dass Ihnen und den Ihrigen mit dem richtig zubereiteten Kathreiner'schen Malzkaffee ein gesundes und angenehmes tägliches Getränk gleichsam neu bescheert worden ist. Lassen Sie sich, bitte, von diesem lohnenden Versuch weder durch das Gerede Unkundiger, noch durch eigenes Vorurteil abhalten, und achten Sie beim Einkauf nur genau darauf, dass Sie auch wirklich den echten Kathreiners Malzkaffee bekommen, welcher ausschliesslich in geschlossenen Paketen mit dem Bild des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke verkauft wird. [1526

Töchter-Institut

Villa Panchita ~ Lugano

Direktion: **Hürlimann-Ganz.** [1435

Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Töchter-Pensionat Ray-Moser

in Fiez bei Grandson

Gegründet 1870 **Gegründet 1870**

1642] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französ. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an

(Sch 1819 Q) **Mme. Ray-Moser.**

Internationales Knabeninstitut

Gegründet 1903. **Neuveville bei Neuchâtel.** Vergrössert 1907.

1625] **Erstklass. Institut für moderne Sprachen:** Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Maschinenschreiben, sowie sämtl. Handelsfächer Musik; Turnen. **Vorbereitung für Handel, Bank- und Hotelfach.** Kleine Klassen. Grosser Park u. Spielplätze; Tennis; Badezimmer. **Prächtige Räumlichkeiten.** Mässige Preise. Man verlange Prospekt etc. vom Direktor und Besitzer (H 2193 H) **J. F. Vogelsang.**

Alles in Allem

gerechnet, wird die findige Hausfrau bald herausbekommen, dass die Selbstfabrikation von Hauskonfekten keine rentable ist. Sie wird es daher begrüssen, dieselben in ebenbürtiger Qualität und reicher Auswahl beziehen zu können und bietet ihr hiezu die Firma **Ch. Singer, Basel,** die beste Garantie für tadellose, stets frische und schmackhafte Ware. Versand in Postkolli von 4 Pfund netto in 8 Sorten gemischt à Fr 6.— franko durch die ganze Schweiz. [1685

Zahlreiche Anerkennungen.

Spezialität

in feinen

Honigleckerli

(mit Verwendung von Schweizerbienenhonig).

Als Dessert. I. Qualität (H 521 G) p. Pfund Fr. 1.60
„ II. Qual. Fr. 1.40

Zum Einbacken, I. Qualität 100 Stück Fr. 2.—
„ in Paket 20 Rp.

empfiehlt und versendet [1681

St. Gegenschatz

Bäckerei und Konditorei

Balgach

Bestellungen von Fr. 4.— an franko.

Preis I. Klasse — Kantonale Landwirtschaftl. Ausstellung St. Gallen 1907

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Haus- und Küchengeräte

emailliert, verzinnt, poliert

Spezialität: **feuerfeste Geschirre**

Emaillierte Schilder jeder Art

Molkereigeschirre, verzinnt

alles in vorzüglichster Ausführung

liefert zu billigsten Preisen

Metallwarenfabrik Zug, A.-G.

Stanz- und Emaillierwerke

1213) Verzinnerei. (R 18 R)

Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltungsartikel.

Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

Namen von bestem schriftstellerischem Klange dabei. Und könnte dem Werke eine kräftigere Empfehlung mitgegeben werden als das Patronat, das ihm die zu früh dahingeschiedene Herausgeberin, Frau Gertrud Villiger-Keller, die Präsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, angedeihen ließ. Daß das Buch prächtig ausgestattet und mit einer Fülle von Illustrationen von wirklich artistischem Werte unserer nahmhaften Künstler und dokumentarischen Beigaben geschmückt ist, versteht sich bei einer Zahn'schen Publikation von selbst.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 1.91

Moderne Hautpflege. Ein schöner, reiner Teint wird besonders von dem zarten Geschlecht mit Recht als ein wertvoller Besitz geschätzt. Wer ihn aber nicht hat, sondern mit unreiner Haut kämpfen muß, wird gewiß gerne vernehmen, daß es ein höchst einfaches Mittel zur Beseitigung dieser Hautmängel gibt. — Während man früher glaubte, durch Deckmittel, wie Puder, Schminke 2c. abhelfen zu können, welche die Poren der Haut verstopften und so das Uebel schlimmer machten, ist man jetzt zur Einsicht gekommen, daß eine wirksame Hautpflege nur darin bestehen kann, die Haut vor allem frisch zu erhalten und kein hartes, kalkhaltiges Wasser zum Waschen zu verwenden, sondern ein dem Regenwasser möglichst ähnliches, **weiches Wasser.** — Dies erreicht man leicht und zuverlässig, indem man dem Waschwasser ein wenig **Kaiser-Borax** beifügt, welcher nicht nur **antiseptisch** und **reinigend** wirkt, sondern bei regelmäßigem Gebrauch der Haut **natürliche Frische, Reinheit** und **Zartheit** verleiht. Die wertvollen hygienischen und kosmetischen Eigenschaften des **Kaiser-Borax** sind zur Genüge bekannt und soll hier noch erwähnt werden, daß derselbe nächst der Seife **das populärste und meistgebrauchte Toilettemittel** geworden ist. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich den echten Kaiser-Borax **in roten Cartons** von der Firma Heinrich Mack in Ulm, welche auch die bewährten und beliebten Spezialitäten **„Kaiser-Borax-Seife"** und **„Kaiser-Borax-Sham-Poon"** in den Handel bringt. [1715

Sports d'Hiver ✻ Winter Sports

Le froid et le grand air vif abiment la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour la *vraie*

Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the *genuine*

Frost und Wetter greifen die Haut an; um üble Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den *echten*

CRÈME SIMON PARIS

(X 921 H) [1556

„Mein **jüngstes Töchterchen** war als Zwillingskind sehr zart u. durch verschiedene Katarrhe und Ernährungsstörungen in der Entwicklung sehr gehemmt worden. Seit das Kind Hommel's Haematogen genommen, **hat es sich in ganz auffallender und erfreulicher Weise erholt und gekräftigt.**"
Dr. **Herzog**
in **Schweidnitz**, Schlesien.

„Hommel's Haematogen habe ich bei **Bleichsucht und Blutarmut stets mit überraschendem Erfolge** angewandt. Dasselbe hat sich auch in meiner Praxis bei Rekonvaleszenten **als vorzügliches, Appetit anregendes Mittel** bewährt."
Dr. med. **G. Heddenhausen**
Langenhagen b. Hannover.

„Hommel's Haematogen habe ich bei einem **9monatlichen, blutarmen, gänzlich heruntergekommenen Säugling** in Anwendung gezogen. **Der Erfolg war vorzüglich.** Schon nach 14tägigem Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt, und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe **eine gesunde Rötung.** Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematogen bei einer grösseren Anzahl von Kindern verschiedenen Alters ordiniert und mich von der **stets vortrefflichen Wirkung** desselben überzeugt. Dr. med. **C. Schwarz,**
in Gehrden, Hannover.

Alkoholfrei! Aetherfrei!

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse.** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg [1575

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Von der medizinischen Welt in 20-jähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt bei:

Blutarmut, Bleichsucht, Magengeschwür, Malaria, Zuckerkrankheit, Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden, bei und nach fieberhaften Krankheiten **(Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach, Masern etc.), bei Säuglingen und stillenden Frauen, Rachitis, Skrophulose, Keuchhusten, sowie chronischen Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengerüste und der Drüsen.**

Warnung. Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Erhältlich in **Apotheken u. Droguerien.** **Preis p. Flasche Fr. 3.75**

„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinem jüngsten Sohne mit bestem Erfolge angewendet. Der Knabe, 1½ Jahre alt, ist in den letzten Monaten ausserordentlich rasch gewachsen und hat zugleich immerwährend gehüstelt. **in den beiden Lungenspitzen war ein feiner Katarrh** nachweisbar. Durch den mehrmonatlichen Gebrauch des Präparates hat der blutarme Junge nicht nur seinen Spitzenkatarrh verloren, sondern auch das Wohlbefinden desselben lässt nichts zu wünschen übrig."
Dr. **Josef Steinfeld**
in **Neusatz** a. d. Donau.

„Meine Frau, die unsere Kleine während der Sommermonate selbst stillte, litt dadurch an allgemeiner Schwäche und zeitweiliger Appetitlosigkeit. Hier hatte Haematogen Hommel bald die gewünschte Wirkung, so dass sie ohne Anstrengung **noch 3 Monate weiter stillen konnte.** Für andere Fälle, namentlich in der Kinderpraxis, verordne ich Ihr Präparat schon seit längerer Zeit. Dr. med. **Bösenberg**
Windischleuba, Thüringen.

„Ich habe bei **mehreren Fällen von Lungenschwindsucht** Hommel's Haematogen **mit glücklichem Erfolg** angewandt und **speziell dessen appetitanregende Wirkung** schätzen gelernt."
Dr. **Christoph Müller**
in Immenstadt, Bayern.

Das Ideal jeder klugen Hausfrau

ist und bleibt das altbewährte Liebig's Fleisch-Extract. Seine grosse Ausgiebigkeit macht es billiger, als alle anderen Hilfsmittel. In keiner Familie sollte Liebig's Fleisch-Extract fehlen, denn etwas gleich gutes zum Verbessern von Suppen, Saucen und Gemüsen usw. gibt es nicht. Es hat den grossen Vorteil, den Eigengeschmack der Speisen nicht zu verdecken, sondern zu heben. [1699

Federn und **Flaum**

enorm billig und gut.

Garantiert neu, füllkräftig, fein entstäubt u. gedörrt, **Federn** p. Pfund Fr. —.90, 1.25, 2.10, 2.70 (Spezial. für Kinderbetten), Fr. 1.40, 2.10, 2.55 (f. Unterbett.), leichten **Halbflaum** Fr. 1.90, 2.25, 2.45 (für Oberbett), **Rupffedern** Fr. 1.80, 2.35, 3.10 (für Kissen), **Nordpol-Flaum-Spezialität** Fr. 3.90 (3—4 Pfund füllt grosses Plumeau), blütenweisser **Halbflaum** Fr. 3.25, 4.—, 4.35, 4.90. Hochfeiner, weisser **Gänse-Flaum** Fr. 6.70 (enorm billig, 3—4 Pfund füllt prachtvoll grosses Plumeau). Gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Garantieleistung. (H 64431 C) [1589
Fachmännische Beratung.

E. Rothschild, Zürich.

Schützet die einheimischen Produkte!

Passugger

Man befrage den Hausarzt

Ulricus-Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrhe der Atmungs-** und **Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine** und **Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.**

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei **Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.**

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei **Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.**

Theophil **bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd.** 1560

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Lenzburger Confitüren

1689

Der 5 Kilo Eimer

Johannisbeer-Confitüre	Fr. 5.25
Zwetschgen- „	„ 5.25
Quitten- „	„ 5.25
Heidelbeer- „	„ 5.25
Trauben- „	„ 5.25
Aprikosen- „	„ 6.50
Quitten-Gelée	„ 6.50
Erdbeer-Confitüre	„ 7.75
Kirschen- „	„ 7.75
Himbeer- „	„ 7.75
Vierfrucht- „	„ 4.75

Ueberall zu haben. [1689

Gegen Falten, Runzeln, Flecken, Ausschläge verwende man die als unvergleichliches Hautpflegemittel bekannte

CRÈME BERTHUIN

Gibt gesundes Aussehen, Schönheit u. Jugendfrische.
Überall erhältl.: Parfümeriegeschäfte, Apotheken, Drogerien.
Gros: *Paul Müller & Co., Bern.*

1691

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.
Gegründet 1790. [1327

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**

Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II.**

Fröhliche Ostern

1717] bereiten Sie mit einem **Geschenk** aus unserm neuesten Gratiskatalog (ca. 1400 photographische Abbildungen) über garantierte **Uhren-, Gold- und Silberwaren.**

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 27.

1537

beim Einkauf von

PALMIN.

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingendem Namen unterschoben. Man achte daher genau auf die Marke „Palmin" und den Namenszug „Dr. Schlinck".

Vereinigte Raffinerien Carouge-Genf
Nachf. von H. Schlinck & Co.
Alleinige Produzenten von „Palmin"

BESTES SCHWEIZER FABRIKAT

Stahl- Späne

[1532

UNERREICHT in SCHÄRFE und DAUERHAFTIGKEIT.

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Bergmann's Lilienmilch-Seife

1303

St. Jakobs-Balsam

von Apotheker **C. Trautmann, Basel.**
Hausmittel I. Ranges als **Universal-Heil-** und **Wundsalbe** für **Krampfadern, Hämorrhoiden, offene Stellen, Flechten.** [1629
In allen Apotheken à **Fr. 1.25.**
Gen.-Depot: **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

Schweizerische

Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig

Schwingschiff

Centralspule

Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.
Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
„ **Bern:** Amthausgasse 20.
„ **Luzern:** Kramgasse 1.
„ **Winterthur:** Metzgasse.
„ **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
„ **Genf:** Corraterie 4. [1610

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 2.** | Februar 1910.

Der treue Peter.

(Schluß.)

Die Wurzelelfen redeten dem Peter aber freundlich zu, da fürchtete er sich nicht mehr, und sie erzählten ihm, wie alles gekommen war und wie er mit der Wunderblume sein Schwesterchen erlösen könne, wenn er nur Mut hätte. Der König aber gab dem Peter ein Zweiglein, das war von eitel Gold, und sagte ihm dabei:

„Fern im Osten manche Stunde
Liegt ein Garten hoch am Berge,
Schön wie keiner in der Runde;
Gärtner sind die wackern Zwerge.

Unter allen Blumen blühet
Eine, wie des Himmels Bläue,
Und ein Sternlein drinnen glühet
Und das Blümlein heißt's der Treue!

Hast du Mut, so zieh von hinnen,
Zweiglein wird den Weg Dir künden.
Magst die Blume dir gewinnen
Und die Schwester wiederfinden."

Jetzt zog eine Wolke über den Mond und die Wurzelelfen waren weg und der Peter stand allein da mit dem Zweiglein in der Hand. Da besann er sich nicht mehr lange und machte sich mutig wieder auf die Wanderschaft, bergauf, bergab über Bäche und Flüsse, und das Zweiglein zeigte ihm den Weg. Und wenn's ihm manchmal sauer wurde, dann dachte er nur ans Schwesterlein bei den Wurzelelfen und gleich war er munter und sang sich ein Lied. Auch war das goldene Zweiglein gar wundersam, besonders wenn die Blätter zusammenklangen, dann meinte der Peter die schönste Musik zu hören und merkte gar nicht auf den mühseligen Weg.

Einmal war er im dichten Walde eingeschlafen, und als es Tag wurde, sah er den Wundergarten vor sich liegen. Darin blühten Blumen, wie sie die Menschenkinder nimmer kennen, und Früchte hingen an den

Bäumen, wie sie noch keiner gesehen, und in den Zweigen sangen Vöglein so süß, daß einer all sein Leid vergaß, wenn er sie anhörte.

Aber Peter achtete gar nicht darauf und stieg immer höher den Berg hinauf. Und immer herrlicher wurde der Garten und immer süßer sangen die Vöglein. Und nun war Peter auf der Spitze und da stand ganz allein die Wunderblume, wie sie ihm der König der Wurzelelfen beschrieben hatte: blau wie der Himmel und in der Mitte ein funkelnder Stern.

Der Peter streckte die Hand aus und wollte sie pflücken; aber da stand auf einmal der Zwergenkönig vor ihm und sagte:

„Wunderblume kostet Leben,
Willst du's für die Schwester geben?"

Peter besann sich nicht lange, für sein Schwesterchen war ihm nichts zu schwer und sagte ja, er wolle es gerne tun. Da wurde der Zwergenkönig gar freundlich und sagte: „Nein, Du treuer Peter, sollst nicht sterben, Du sollst mit Deinem Schwesterchen noch recht glücklich werden," und pflückte selbst die Wunderblume und gab sie ihm. Dann stampfte er mit seinem Stabe auf die Erde.

Gleich brachten sechs Zwerge einen wunderniedlichen Kahn, den trugen sie in den Fluß, der am Wundergarten vorbeifloß; das war aber derselbe, in den die alte Hexe Peters Schwesterlein hineingeworfen hatte. In den Kahn mußte sich Peter setzen. In der Hand hielt er die Wunderblume und neben ihm saß der Zwergenkönig. Die andern Zwerge aber ruderten, das ging wie der Wind. Und nun ging die Sonne unter und das Abendrot leuchtete. Und als auch das Abendrot weg war, da strahlte der Stern in der Wunderblume, daß die Fischlein neugierig die Köpfe hoben und die Vöglein erwachten und zu singen anfingen, weil sie meinten, es sei wieder Tag geworden. So fuhren sie die ganze Nacht, und als der Morgen kam, da war der Kahn bei der Wohnung der Wurzelelfen, wo Peters Schwesterlein weilte.

Nun mußte Peter die Wunderblume ins Wasser werfen an der Stelle, wo sein Schwesterchen versunken war, so hatte ihm der Zwergenkönig gesagt. Als er das getan hatte, hörte man auf einmal eine wunderbare Musik, und aus dem Wasser stieg ein Schloß, so prächtig, wie es der Peter auf all seinen Wanderungen noch nicht gesehen. Peter aber verlangte nur nach seinem Schwesterchen, ging in das Schloß hinein und kam in einen prächtigen Saal. Da lag Mariechen auf einem Ruhebette und schlief noch, und auf der Decke lag die Wunderblume. Jubelnd sprang Peter auf sie zu, fiel ihr um den Hals und küßte sie, daß sie erwachte. Nun aber gab es eine Freude und ein Erzählen; die beiden konnten gar nicht fertig werden, und hörte das

eine auf, so fing das andere wieder an, und Mariechen konnte dem Peter nicht genug danken, daß er so viel für sie getan hatte. Das prächtige Schloß aber und alles was darin war, sollte den beiden gehören, das hatte ihnen der König der Wurzelelfen geschenkt; denn der hatte Mariechen und Peter gar liebgewonnen.

Während sie nun noch miteinander plauderten und immer wieder von vorn anfingen, da ging auf einmal die Türe auf und der Zwergenkönig, der dem Peter die Wunderblume gegeben hatte, stand da und wollte Abschied nehmen und sagte:

„Muß die Wunderblume tragen
Wieder hin zum fernen Berge.
Würden sonst gar bitter klagen
Dort die lieben kleinen Zwerge.

Sterben würden alle Blümlein,
Kehrte ohne sie ich wieder,
Und vergessen meine Vöglein
Ihre wundersüßen Lieder.

Aber wie die Wunderblume,
Strahlend wie des Himmels Bläue
Blüh' im Herzen euch zum Ruhme
Stets das schönste Blümlein: Treue!"

Nun warf der Zwergenkönig den beiden noch einen freundlichen Blick zu; stieg in seinen Kahn und fuhr zurück zum Berg der Zwerge. Peter und Mariechen aber blieben immer beisammen und lebten gar glücklich in dem prächtigen Schlosse, das ihnen der König der Wurzelelfen geschenkt hatte. Von der alten Hexe hat man nichts wieder gehört. Nur die Raben scheinen um sie zu wissen und die alten Erlen und Weiden, aber die sagen's nicht weiter.

Wollt Ihr hören wie der Kuckuck sich täuschen läßt?

Die landläufige Naturgeschichte des Kuckucks kennt wohl fast jeder, oder glaubt sie wenigstens zu kennen, und doch bietet das Leben des seltsamen Vogels der Rätsel noch gar viele. Der alte Brehm, der als Vogelkundiger eine erste Stelle einnimmt, behauptet, daß der Lockruf unseres Vogels nicht „Kuckuck" sondern „Uh-uh" laute. Da Brehm eine Autorität auf diesem Gebiete ist, kann ihm hierin nicht leicht widersprochen werden: wenn er aber weiter feststellt, daß auf den Lockruf „Kuckuck" kein einziger Kuckuck herbeikomme, so ist er gründlich im Irrtum. Wenn man auf Waldspaziergängen, sobald der Vogel seinen neckischen Ruf erschallen läßt, ihm mit dem ausgesprochenen Lockton

„Kuckuck“ antwortet, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Kuckuck herbeikommt, besonders wenn man den Laut in „Kouckuck“ oder „Gouckuck“ moduliert, wobei der Ton auf das „ou“ gelegt wird. Die hiebei erzielten Beobachtungen sind von großem Interesse und enthalten so viel Komik, daß sie zur Erheiterung ungemein beitragen. Sobald der Vogel ein- oder zweimal ruft, ahme der Beobachter den Lockton nach und man kann, auch wenn der Vogel sich in weiter Entfernung befindet, darauf wetten, daß er herbeikommt.

Gewöhnlich lauscht der Gefoppte einen Moment und antwortet dann, worauf man wechselweise mitruft. Sobald der Vogel schweigt, ist er auch schon auf dem Flug und auf der Suche nach dem vermeintlichen Nebenbuhler, und bald kann man den schlanken, taubengroßen Gauch mit dem langen Gabelschweif lautlos herbeischweben sehen. Hoch oben auf einer Fichte läßt er sich nieder und schmettert unter drolligen Verbeugungen und Schwanzwippen sein zorniges „Kuckuck“ dem vermutlichen Widerpart entgegen. Das Experiment gelingt regelmäßig, wenn der Lockruf nur einigermaßen deutlich nachgeahmt wird. Sogar aus dem Wald heraus auf die Ebene kann man den Vogel damit locken, und er überfliegt dann mit Außerachtlassung aller Vorsicht weite Strecken in beträchtlicher Höhe.

Briefkasten der Redaktion.

Klärli S . . . . . in Basel. Dir bringt dieser Winter, dem sonst allgemein ein schlechtes Zeugnis ausgestellt wird, eine Fülle von interessanten Vorkommnissen und von Vergnügen. Es ist etwas Schönes um ein so freudeempfängliches Gemüt, um ein Bienchen, das aus jedem Blümlein Honig zu saugen versteht. Daß der hochangeschwollene Rhein ein Gegenstand des größten Interesses war, ist begreiflich. Wenn man sich selber in die Lage versetzt, aus unserer, vom Wasser überfluteten Wohnstätte uns flüchten zu müssen, unsicher, ob die Mauern des Hauses einstürzen und unsere lieben Habseligkeiten unter sich begraben, so zieht uns ein Schauer durchs Herz und wir wünschen dringend, daß die Katastrophe sich zum Besseren wenden und die Bedrohten aus ihrer Gefahr errettet werden mögen. Finden die originellen Tänze der drei Wappentiere der Gesellschaften Kleinbasels jedes Jahr statt? Es wird ein der Chronik einzuverleibendes Ereignis bleiben, daß der „Wilde Mann“ nicht, wie sonst gewohnt, auf dem Rhein daher kommen konnte, weil das Unternehmen des außergewöhnlichen Wasserstandes und der tobenden Wellen wegen zu gefahrvoll gewesen wäre. — Einmal

war es Euch Schülern aber doch möglich, die Wonne von Schlittenferien auszukosten. Nur kann ich mir nicht recht denken, daß das Fahren direkt nach einem großen Schneefall der Lust gleichkommen sollte, die das Schlitteln auf einer gut eingefahrenen, festen Bahn bietet. Doch, wir im st. gallischen Hochtal sind bezüglich Wintersportgelegenheit eben verwöhnt, wenn auch der Föhn der Jungmannschaft manche Schnee- und Eisfreude zu Wasser macht. Als Winterfreude wird Euch Baslerkindern jeweilen auch ein Theaterbesuch geboten. Daß sich die Töchterschule für Maria Stuart begeisterte, ist begreiflich. — Ihr habt wieder sämtliche Rätsel tadellos aufgelöst. Grüße mir herzlich die lieben Eltern und gib auch dem jungen Ehepaar freundliche Grüße. Du selber nimm warmen Gruß vorab.

Walter S . . . . . in **Basel.** Was hast Du mir doch wieder für eine schöne und sinnige Karte geschickt. Ich danke Dir herzlich dafür! Du verstehst es, für die Sehnsucht den rechten Ausdruck zu finden! Ach, wären wir nur doch erst so weit, wie Dein schönes Bild es mir vor Augen führt. Unter frischbelaubten Bäumen ruhig zu wandeln, durch welche die Lichter der Sonne spielen. Auf dem zartgrünen, mit duftenden Frühlingsblumen übersäeten Wiesengrund sich zu ergehen und zur Seite das klare blaue Wasser, dessen glitzernde Oberfläche der leichte Frühlingswind neckisch kräuselt. Welche Fülle von Schönheit kann da die Seele in sich aufnehmen. Und das Schönste: die in den jungen Frühlingstag Hineinwandelnde ist allein, sie kann die Schönheit und den Gottesfrieden ungestört auf sich einwirken lassen; sie kann die harmonische Tonfülle in ihrer Seele an der wunderbaren Harmonie in der frühlingsfrischen Natur neu beleben und bereichern, so daß sie wie ein lebendiger Segen zu den Ihrigen und zu ihrem Tagewerk zurückkehrt. Es ist doch etwas hohes um die Kunst, die durch ein einfaches Bild solch köstliches Empfinden in uns auszulösen vermag! — Dein Stoßseufzer ist mehr als berechtigt. Der Winter hat Euch Baslerkindern nicht viel Erfreuliches gebracht. Bei uns im Hochtal kann man die gewaltigen Schneemassen, die es nachträglich noch geworfen hat, doch wenigstens sportlich noch benutzen. Dich unterstützen heute tausende, wenn Du sagst:

„Der Regen will auch gar nicht hören,
Der Schnee, er kommt nur zu zerstören.
Von Eis ist nirgends eine Spur.
Was ist dies für ein Winter nur!
Nur immer in der Schulbank sitzen
Und über den Vokabeln schwitzen!
Die frische Luft, sie mangelt sehr —
Ach, wenn's doch nur schon Frühling wär'!"

so sind heut' tausende Deiner Meinung. Auch ich schaue mit Dir sehnsüchtig aus nach der Sonne. Möge sie recht bald ihr ständiges Herrscheramt antreten. Sei herzlich gegrüßt.

Hanneli S . . . . . in **Basel.** Nun hast Du die Freude des Küchlimachens ja bereits ausgekostet und vielleicht sind auch die Küchlein zum größten Teil schon gegessen. Die Erinnerung an die genossene Freude wird aber noch lange nachwirken. -- Du kleine Maus strickst am Abend Socken

für den lieben Papa. Du sagst: „Er hat so Freude, wenn ich wieder ein Paar fertig habe". Wessen Freude ist wohl größer: Die Deine, daß Du Deinem geliebten Papa Freude machen kannst, oder die Seinige, wenn er sieht, wie es sein liebes Hanneli beglückt, ihn erfreuen zu können? Wie weich werden sich diese Socken anfühlen, wie behaglich wird der gute Papa darauf stehen, wenn kleine fleißige Hände des kindlichen Herzens Liebe hineingestrickt haben. Sei vielmal gegrüßt.

Dorli D . . . in St. Gallen. Am schönen Frühlingstag unter blauem Himmel Diabolo spielen, das gefiele Dir jetzt doch auch, gelt? Die Finken schlagen lustig, so daß man bei geschlossenen Augen meinen könnte, der Frühling wäre schon angerückt. Schaut man aber die hohen Schneewände längs der Straßen und Wege, so muß das Lenzgefühl sich wieder schnellstens ducken. Noch ist's ja Winter und möglicherweise wird er sein Herrscheramt noch lang ausüben. Du hast wahrhaftig Recht, Dorli, wir hätten den Winter, der uns so arg zum Besten gehabt hat und dann so ungewöhnlich spät noch eingerückt ist, gar nicht mehr hereinlassen sollen. Würden wir den ungestümen Alten heimgeschickt haben, so könnten wir jetzt an der Sonne sitzen und Blumen pflücken. Du spielst gegenwärtig auf dem Klavier ein „Rätsel" von Jensen. Dieses zu lösen braucht es Fleiß. Zur Lösung der Rätsel in der „Kleinen Welt" brauchst Du Geduld, und dieser Geduld ist es gelungen, die sämtlichen Rätsel in der letzten Nummer richtig aufzulösen. Sei herzlich gegrüßt.

Willi Y . . . . . in Basel. Die Schlittschuhe führen diesen Winter bei Euch freilich ein recht nutzloses Dasein. Dies zwar nicht nur bei Euch, sondern auch anderswo. Dieses so sehr vom Zufall abhängen ist wohl auch der Grund, warum die Gleit- und Sprunghölzer sich bei der Jungmannschaft so schnell Heimatrecht erworben haben. Um den Winter gesundheitlich so recht ausnützen zu können, müßte man eigentlich mit Schlitten, Schlittschuhen und Skiern ausgerüstet sein; denn geht das eine nicht, so geht das Andere. — Du hast also im Theater den Wilhelm Tell spielen gesehen und warest hingerissen von der Darstellung des Melchtal. So etwas schafft tiefen Eindruck und Du wirst erfahren, daß keine später einmal wiederholte Darstellung Dich wieder so tief ergreifen wird. Du hast das Stufenrätsel richtig aufgelöst. Grüße mir bestens die liebe Mamma und die Geschwister und Du selber sei herzlich gegrüßt.

Marguerite S . . . . . in Basel. Was für ein interessanter hübscher Brief das wieder ist! Du hast Sven Hedin gesehen und gehört, Dr. Quervain's Vorträge über die schweizerische Grönlandexpedition miterlebt, warst zweimal im Theater und hast einige Aula-Vorträge besucht. Den größten Eindruck machte Dir aber Sven Hedin. Es ist eigentümlich, daß Du andern Tags nach Vorträgen gar keinerlei Ermüdung verspürst, währenddem der Besuch des Theaters Dich ermüdet. Sonst findet sich in der Regel das Gegenteil. Mit Dir freuen sich Tausende, denen das winterliche Sportsleben nichts zu bieten vermag, auf den Frühling, aber nur Vereinzelte werden sich um der Botanik willen freuen, wie Du es tust. Du meinst, Du leistest im Vergessen der Ausdrücke in diesem Fach ganz ungeheures. Ich meine aber, es

sei gut, wenn sich nicht alles beim ersten Eindruck nadelscharf eingrabe. Denke Dir doch das zerstochene, wunde Gehirn, das die Kinder schon mit sich herumtragen müßten! Das Organ würde ja vor der Zeit hart und verlöre seine Entwicklungsfähigkeit. Es schadet nichts, wenn man Dinge des Verstandes immer wieder in neuer Form zu hören bekommt, denn sie werden so erst zum richtig verarbeiteten geistigen Eigentum. — Anläßlich des Mordes eines jungen Meisleins durch eine Katze, hast Du Dich gefragt und fragst Dich immer wieder, warum nur die Tiere darauf eingerichtet und auch vielfach darauf angewiesen sind, einander zu töten; es wäre doch so viel schöner, wenn sie friedlich nebeneinander lebten. Welcher beobachtende und fühlende Mensch hätte sich diese Frage nicht schon gestellt, doch ist Keiner im Stande, sie erschöpfend zu beantworten. Solcher peinlicher „Warum?" bietet ja die ganze Natur und das Menschenleben noch viele und Keiner wird sie je enträtseln können. Gesetzmäßigkeit findet der ernste Forscher überall. Warum aber gerade diese Gesetzmäßigkeit besteht, das bleibt unerforschlich. Sei herzlich gegrüßt.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Du hast es einem reinen Zufall zu verdanken, daß Dein Brieflein noch zur Beantwortung gelangen kann. Jetzt bist Du in Deinem Element. „Wer wollte auch bei diesem wunderschönen Winterwetter alle, alle Arbeiten zur bestimmten Zeit ausführen können. Ich liebe ja die Gewissenhaftigkeit, aber jetzt lockt der schöne Winter mit allen seinen Freuden so unwiderstehlich, daß man hinaus muß. Jetzt kommen Schlitten und Schlittschuhe zu ihrem Recht und jeder verfügbare Augenblick wird im Freien zugebracht." Es ist mir, ich sehe Dich mit Deinem freudestrahlenden Gesicht und den roten Backen die Straßen und Hänge heruntersausen. Man sollte eine Schar Baslerkinder zu Euch ins winterharte Toggenburg schicken können, damit sie einmal erfahren dürften, was ein echter und rechter Winter ist. Wie wirst Du lachen, wenn Du siehst, daß Du die sämtlichen Rätsel richtig aufgelöst hast. Grüße mir bestens die liebe Mamma und den guten Großpapa und sei selber herzlich gegrüßt.

Als Preisgewinner für das Jahr 1909 sind zu bezeichnen: Marguerite Henrici, Basel; Dorli Diem, St. Gallen; Mily Büchi, St. Gallen; Walter Siegwart, Basel; Klärli Siegwart, Basel; Hanneli Siegwart, Basel; Walter Imhof, Gümligen; Eugen Imhof, Gümligen; Oskar Imhof, Gümligen; Alice Lieberherr, St. Peterzell; Willy Vuillien, Basel; Alice Grädel, Huttwyl; Karl Straßer, Focsani und Elsa Straßer, Focsani.

Preis-Einstellrätsel.

Es sind sieben vierstellige Wörter zu suchen, die, wenn man ihnen in der Reihenfolge Lausanne einen Mittelbuchstaben einstellt, je wieder ein Wort ergeben. Die Lösung darf auch eine andere sein, als die des Rätselonkels.

Preis-Worträtsel.

Mit b regiere ich,
Mit l töne ich,
Mit k unterhalte ich,
Mit m nähre ich,
Mit r unterscheide ich,
Mit x teile ich. R.-O.

Preis-Rätsel.

Bitte, möcht auch was sagen, bin 5, 6. 6, 2, 5 mit 5, 1, 2 und 4, 6, 6, 2 spazieren gegangen auf 1, 5, 4 Schäfer 3, 4, 5, 1, 4. Der 2, 6, 5 durfte auch mit. 4, 5 war das schön! Dann kam eine freundliche Dame und schenkte jedem von uns ein 4, 5. 1, 2 waren wir sehr vergnügt! Und der 2, 6, 5 machte lustige Sprünge und 1, 5, 4 Schäflein machten 6, 2, 4, 3 — 6, 2, 4, 3. Und 1, 2, 3, 4, 5, 6 erzählten wir alles der 6, 2, 6, 2, 3, 4, 5, 1, 5, Basel.

Stufen-Preisrätsel.

Ueber drei Zwischenstufen, in denen jeder ein neuer Buchstabe einzufügen ist, und die restierenden drei umzustellen sind, sollen

L	i	s	a	und	P	a	u	l
—	—	—	—		—	—	—	—
—	—	—	—		—	—	—	—
—	—	—	—	nach	—	—	—	—
B	e	r	n		B	e	r	n

gelangen. Die Lösung kann in ihren Zwischenstufen eine andere sein, als die des R.-O.

Auflösung der Rätsel in Nr. 1:

Stufen-Rätsel: Rose, Rost, Rest, West.

Preis-Rätsel: Angesicht. Nische. Gastein. Ei. Steinach. Isa. C. Hang. Tisch. R.-O.

A. Na. Gas. Ems. Schein. Insekt. Charakter. Teichgans.
Walter, Klärli, Hanneli, Siegwart.

A. Nagen. Gesicht. Ei. S. Ich. China. T. Dorli Diem.

Preis-Worträtsel: Nadel. R.-O.

Comparativ-Preisrätsel: Juli — Julier. Kamm — Kammer. Weih — Weiher. Pfeil — Pfeiler. Schnitz — Schnitzer. Ast — Aster. Mist — Mister. R.-O.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.